

# Leseprobe

Hilarion G. Petzold / Ilse Orth (Hgg.)

## Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie

Band I:  
Sinn und Sinnerfahrung  
– interdisziplinäre Perspektiven



**EDITION SIRIUS**

---

Bielefeld und Locarno  
2005

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

2. Auflage 2007

© **EDITION SIRIUS** Bielefeld und Locarno 2005

im **AISTHESIS VERLAG**

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Casella Postale 362, CH-6600 Locarno

Umschlaggestaltung: Hans Haessig unter Verwendung  
eines seiner Bilder aus der Periode von 1995-1999

Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)

Druck: docupoint GmbH, Magdeburg

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-501-3

*[www.edition-sirius.de](http://www.edition-sirius.de)*

*[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)*

# Inhalt

## **Band I: Sinn und Sinnerfahrung – interdisziplinäre Perspektiven**

Vorwort .....	7
Hilarion G. Petzold/Ilse Orth, Düsseldorf Einführung: Sinn, Sinnerfahrung, Sinnstiftung als Themen der Psychotherapie heute – kritische Reflexionen .....	23
Rolf Kühn, Wien Phänomenologische Sinnfrage und „Klinischer Blick“ – eine philosophische Perspektive .....	57
Ilse Orth, Erkrath Integration und Sinnfindung als persönliche Lebensaufgabe – Perspektiven klinischer Philosophie .....	75
Hans Haessig, Locarno Vom Sein des Sinnes .....	99
Edgar Schmitz, München Sinnkrisen, Belastung, Lebenssinn – psychologische Perspektiven, Konzepte und Forschung .....	123
Freya Dittmann-Kohli/Gerben Westerhof, Nijmegen Persönliche Sinngebung über die Lebensspanne .....	157
Walter Andritzky, Düsseldorf Sinnerfahrung, religiöse Glaubensmuster und Verhaltensweisen. Ihre Relevanz für Psychotherapie und Gesundheitsverhalten – gesundheitspsychologische Perspektiven .....	191
Alfred Drees, Krefeld Sinnfindung in der Sozialpsychiatrie .....	233
Hilarion G. Petzold, Düsseldorf, Amsterdam Sinnfindung über die Lebensspanne: collagierte Gedanken über Sinn, Sinnlosigkeit, Abersinn – integrative und differentielle Perspektiven zu transversalem, polylogischem Sinn .....	265

**Band II:**  
**Sinn, Sinnfindung, Sinnerfahrung**  
**– Perspektiven der Psychotherapeutischen Schulen**

Rudolph F. Wagner, Ludwigsburg Sinn und Sinnfindung aus einer schulenübergreifenden Sicht .....	381
Alfried Längle, Wien Das Sinnkonzept V. Franks – ein Beitrag für die gesamte Psychotherapie .....	403
Mario Schlegel, Zürich Der Sinn und seine Bedeutung in der Analytischen Psychologie von C.G. Jung .....	461
Lucien Nicolay, Bertrange Der Sinn des Lebens „sub specie aeternitatis“ – Perspektiven der Individualpsychologie .....	511
Herbert Will, München Über die Fähigkeit, Sinn zu schaffen und Sinn zu erleben. Eine psychoanalytische Skizze .....	535
Hilarion G. Petzold, Düsseldorf, Amsterdam Sinnprobleme in einer vielsprachigen Psychotherapie – reflektiert am Beispiel der Gestalttherapie .....	561
Michael Mehrgardt, Lübeck SINNe – eine Collage von SINN, Feld, Gestalt und zwei Erzählungen – eine gestalttherapeutische Perspektive .....	607
Andreas Manteufel, Bonn Sinn und Sinnerleben – Perspektiven der Systemischen Therapie	643
Werner Huth, München Sinnfindung und meditative Praxis in der Psychotherapie .....	665
Hilarion G. Petzold, Düsseldorf, Amsterdam/Ilse Orth, Erkrath „Unterwegs zum Selbst“ und zur „Weltbürgergesellschaft“ – „Wegcharakter“ und „Sindimension“ des menschlichen Lebens aus Integrativer Perspektive. Hommage an Kant .....	689
Mitarbeiterverzeichnis .....	793

## Vorwort

Ein Buch über „**Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn**“ im Bereich von Psychologie und Psychotherapie herauszugeben, war für uns ein höchst interessantes Unterfangen. Es erwies sich als eine Suche auf sehr wenig begangenen Terrain. Uns war dieses Thema seit den Anfängen unserer psychotherapeutischen Arbeit ein Anliegen, denn in unserer Praxis war uns wieder und wieder evident geworden: die **Sinnfrage** steht für viele Menschen in ihrem Leben an ganz zentraler Stelle. In mehr als dreißig Jahren psychotherapeutischer, leibtherapeutischer und kunsttherapeutischer Tätigkeit mit Patienten und Patientinnen aller Altersstufen und vielfältiger, oft schwerer Erkrankung haben uns die Themen „**Sinn**“ und „**Lebenssinn**“ von sehr vielen Seiten berührt und unser eigenes Nachdenken über Sinn und unsere Gespräche zu diesem Themenkreis immer wieder angeregt. Da wir beide auch Philosophie studiert haben, lag das Sinnthema auch von diesem Hintergrund her für uns im Blickfeld.

Die Reflexion der eigenen Berufsgeschichte, der eigenen biographischen Entwicklungsgeschichte, die man mit zentralen Themen durchläuft, führt oft genug zu der Erkenntnis, daß sich Positionen wandeln und man selbst zu einer so zentralen Kategorie wie „**Sinn**“ oder „**Lebenssinn**“ andere Auffassungen gewinnt. Wir haben erfahren, wie *Sinngebungen*, die einstmals gewichtig und **macht**-voll – weil als **sinn**-voll erlebt – die Lebensführung bestimmt hatten, an Bedeutung verlieren können. Andere sinnstiftende Überzeugungen vermögen an ihre Stelle zu treten und **Macht** über unser Leben und das derjenigen zu gewinnen, die sich den gleichen „sinngebenden Wahrheiten“, den gleichen Ideen, Werten, Praxen verpflichtet fühlen – sei es die einer religiösen oder politischen Weltanschauung, sei es die einer Therapieideologie und Schulenzugehörigkeit, weil der gleiche *Sinngenerator* die Gemeinschaft als „soziale Welt“ bestimmt. Für uns ist über die Jahre das Verhältnis von „**Sinn** und **Macht**“ zunehmend deutlich geworden, die Wandelbarkeit von *Sinngebungen*, die mit Sinneswandel und Gesinnungswandel verbunden sein können. Schaut man auf solche Wandlungen über die Zeit, auf die Vielzahl unterschiedlicher Menschen mit oft höchst verschiedenen Sinngeneratoren, auf die Unzahl möglicher Sinnkonzepte, auf die Veränderungen der eigenen Sinnauffassungen über die Lebensspanne hin, wäre es durchaus angezeigt, **Sinn** als einen Plural zu sehen: **Sinne**.

Nicht um *einen* ultimativen Sinn geht es, sondern um eine Mannigfaltigkeit möglicher Sinnauffassungen, deren jeweilige Bedeutung, Enttäuschungsfestigkeit und **Macht** vom Grad ihres Geltungsanspruches, von der Breite, Tiefe und Überzeugungskraft ihrer Geltungsbehauptung und von der Festigkeit und Stärke ihrer traditionsgegründeten Gemeinschaftsbasis abhängt: Sinn trägt Gemeinschaften, Konsensgemeinschaften tragen Sinn.

Seit Jahren haben wir zum Sinnthema Materialien gesammelt und mußten immer wieder feststellen, daß es nur wenig an Veröffentlichungen aus dem Bereich der Psychotherapie gibt, die das Thema disziplinübergreifend und in einer hinreichenden Breite behandeln<sup>1</sup>, denn eine *interdisziplinäre* Perspektive ist erforderlich. Es fehlte uns auch jeglicher Diskurs zwischen den Psychotherapieschulen, die sich zu einem so zentralen Thema nie ausgetauscht haben – wie übrigens zu so manchem anderen Kernthema des menschlichen Wesens: den Willen, den Trost, Tod und Sterben, das Glück. Außerdem haben wir Texte vermißt für Menschen, Klientinnen, Patienten, die ein Informationsbedürfnis haben, was zentrale Positionen der Psychologie, der Psychotherapie, der Psychotherapieschulen zu solchen Kernthemen wie Sinn und Lebenssinn<sup>2</sup> anbelangt. Diese Disziplinen „angewandter Humanwissenschaft“ und „heilender Praxis“ haben – wie alle Wissenschaften – eine Informationspflicht, ihre Wissens- und Kenntnisstände, ihre Theorien und Forschungen der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Die Menschen haben Interesse an diesem Wissen. Aber auch die professionellen Psychotherapeuten und Psychotherapeutinnen, die Psychologen und Ärztinnen, die Berater und Soziotherapeutinnen, Coaches und Supervisorinnen, die Lehrer und Erwachsenenbildnerinnen, die als „Menschenabeiter“ beständig mit Fragen der Lebensführung, der Bewältigung von Problemen, der Suche nach Sinn und Lebenssinn in Kontakt kommen, haben Informationsbedarf,

---

<sup>1</sup> *Wirtz, U., Zöbeli, J.* (1995): Hunger nach Sinn. Menschen in Grenzsituationen, Grenzen der Psychotherapie. Zürich: Kreuz. Hier werden in einer monographischen Darstellung Positionen zur Sinnfrage in der Psychotherapie vorgestellt. *Jaffé, A.* (1983): Der Mythos vom Sinn im Werk von C.G. Jung. Zürich: Daimon.

<sup>2</sup> Das Lebenssinthema wird natürlich in anderen Bereichen, Literatur, Belletristik, Philosophie, Kunst immer wieder aufgegriffen und natürlich in populären Psychobüchern. *Michael Mary* (2000): Lebensträume, Lebenssinn. Hamburg: Nordhalt Verlag. *Grom, B., Schmidt, J.* (1975): Auf der Suche nach dem Sinn des Lebens. Freiburg: Herder.

bedürfen der Vernetzung von Wissensvorräten, der Materialien, um in fachliche Auseinandersetzungen eintreten zu können oder um Anregungen für die theoretische Fundierung ihrer Praxis zu erhalten.

Hier nun wollten wir eine ansetzen. Wir haben ein Buch gemacht, das zwei Schwerpunkte zum Sinnthema bietet:

1. einen *interdisziplinären* Zugang, in dem aus der Sicht verschiedener Wissenstraditionen und fachlichen Disziplinen Fragen zu Sinn, Sinn-erfahrung, Lebensinn aufgegriffen werden, immer aber bezogen auf den psychologischen und psychotherapeutischen Kontext, auf Fragen der Persönlichkeitsentwicklung und der klinischen Praxis. Und weiterhin
2. einen *intradisziplinären* Zugang, der erstmals Positionen aus den großen Psychotherapierichtungen zu diesem Themenkomplex „Sinn“ zusammenstellt. Damit werden Vergleiche, Ergänzungen, Anregungen möglich, *Angrenzungen* und ggf. auch *Abgrenzungen* und – so hoffen wir – *Diskurse*.

Die **Philosophie** kann aus der Sinnthematik nicht ausgeblendet werden, deshalb beginnt der erste Teil des Bandes mit philosophischen Perspektiven, aber ihre Positionen müssen für den vorliegenden Kontext einen praxeologischen Bezug haben. Die Beiträge von *Rolf Kühn*, *Hans Haessig* und *Ilse Orth* bieten das in recht unterschiedlicher Weise, obgleich sie alle einer phänomenologischen Sicht verbunden sind und verdeutlichen: *Sinn beginnt bei den Sinnen, bei der sinnenhaften Wahrnehmung der Phänomene des Lebens*. Dabei bleibt man aber nicht stehen, kann man nicht stehen bleiben, wie die rigorose Reflexion von *Kühn* zeigt. Das Wahrgenommene wird durchdrungen, auf seinen Bedeutungsgehalt reflektiert, diskursiviert in Gesprächen mit anderen Menschen, so daß „Sinn für mich“ und „Sinn mit anderen“ entstehen kann: Sinn, der ausgreift in die *Breite* des sozialen Miteinanders und als „ontologische Erfahrung“ in die *Tiefe* der Lebenswelt. Vom „Sein des Sinnes“ zu reden, verweist auf eine qualitative Überschreitung, die das Sinnthema mit sich bringt, wenn man es in seiner grundsätzlichen Bedeutung für Menschen erkennt.

Die **Psychologie** hat sich dem Sinnthema in unterschiedlicher Weise zugewandt: in *klinisch*-psychologischer, entwicklungspsychologischer und sozialpsychologischer Perspektive. Der Beitrag von *Edgar Schmitz* gibt eine Übersicht über Forschung und Konzeptbildung zum Thema „Sinnkrisen“, wie sie mit Belastungen und Überlastungen verbunden sein können und damit nicht nur die Betroffenen konfrontieren, sondern natürlich auch ihre Helfer. Das klinisch-psychologische Wissen zu diesem

Themenbereich verdient es, in viel breiterer Weise zur Kenntnis genommen zu werden, als dies bislang geschehen ist, denn es hat interventionsrelevante Bedeutung. Theorie, Praxis und Forschung müssen künftig hier noch viel intensiver zusammenarbeiten. Krisen, Belastungen und Lebenssinn als Phänomene der „Entwicklungspsychologie der Lebensspanne“ thematisiert der Beitrag von *Freya Dittman-Kobli*. Sinn wird in unterschiedlichen Altersabschnitten des Lebensverlaufs durchaus verschieden erlebt, andererseits gibt es auch Kontinuitäten und genau diese *Perspektivität* auf die „Lebensspanne“ gilt es, Menschen zu eröffnen: für die Arbeit an sich selbst, für Vergangenheitsreflexionen und Zukunftsantizipationen. *Sinn liegt in der Zeitperspektive auf das Leben.*

*Walter Andritzky* befaßt sich aus *sozialpsychologischer* Sicht mit dem Themen Sinnerfahrung und religiöse Glaubensmuster und ihrer Bedeutung für das Gesundheitsverhalten von Menschen. Die Ergebnisse sozialpsychologischer Forschung zeigen: hier gibt es offenbar Faktoren, die auf Gesundheit und Belastungen, Krankheit und Wohlbefinden Einflüsse haben und die von klinischen Praktikern berücksichtigt werden könnten, ja müßten. Auch wenn es viele offene Fragen gibt, und gerade deshalb wird es wichtig, diesen Bereich mit in die Arbeit mit Patientinnen einzu beziehen, zumal er ja bislang aus der Praxis von Psychotherapie und Beratung weitgehend ausgespart worden ist.

Die **Medizin** ist in diesem Band mit zwei, spezifische Ausschnitte fokussierenden Beiträgen vertreten, die zu psychotherapeutischem Tun in Beziehung stehen. Andere Bezüge wären möglich mit Themen wie „Sinn und Leiden“, „Sinnerfahrung und Sterbeprozesse“ etc., aber damit wäre man eher im Bereich medizinphilosophischer und -ethischer Fragestellungen. Der Arzt *Alfred Drees* bewegt sich im Sektor „sozialer Psychiatrie“. Psychiatrie wird gemeinhin als Ort gesehen, in dem man mit zerbrochenem Sinn zu tun hat, mit Menschen, denen die Sinn-Zusammenhänge ver-rückt sind und die behandelt werden müssen, weil Wahn- oder Irrsinn sie geschlagen hat. Aber es gibt hier noch ganz andere Perspektiven, Wege und Möglichkeiten, wenn Wirklichkeit „prismatisch“ betrachtet wird, wenn kreative Räume eröffnet werden, so daß sich ein vielfältiger, lebendiger Sinn artikulieren kann. Dann wird deutlich, daß Medizin *Heilkunst* (lt. *ars* Kunst), ist, und der *Arzt*, der seine *ars* ausübt, ein Künstler, welcher Patienten für neuen Sinn begeistert, ihn ermutigt, neuen Sinn zu schaffen. Eine solche Qualität „lebensvollen, schöpferischen Sinnes“ als Qualität psychiatrischer Arbeit, als Qualität der Medizin, das ist eine Vision, deren Realisierung in der Tat „Sinn machen“ würde. *Werner Huth* als

„ärztlicher Psychotherapeut“ stellt in seinem Beitrag „Meditation“ jenseits religiös-ideologischer und jenseits schulegebundener Psychotherapie als Weg des „Gewinns von *Sinn* in heilender Absicht“ vor – heilend in einer sehr umfassenden Sicht, die der Tradition der antiken, asklepia-dischen Heilkunst entspricht und sich in ähnlicher Weise im indischen und chinesischen Raum findet. Medizin, darin lag für sie in der Antike ein tiefer Sinn<sup>3</sup> und läge heute eine Möglichkeit, auf die sie sich be-sinnen müßte, ist ein Weg, Menschen zu helfen zu einem sinngeleiteten, gesundheitsbewußten Leben zu finden. Meditation als Pharmakon und Erkenntnisweg der Medizin – in Psychosomatik, Psychotherapie, Prävention, Gesundheitsförderung – zu sehen und zu nutzen, erscheint uns als eine Perspektive, die mehr als sinn-voll ist.

Der zweite Teil des Bandes zentriert auf Positionen der großen psychotherapeutischen „Schulen“ oder „Richtungen“ zu den Themen „Sinn, Sinnfindung, Sinnerfahrung“. In der Vorbereitung dieses Bandes und in unserer Materialsammlung waren wir natürlich unmittelbar mit der Frage konfrontiert: Was sind die „großen“ Schulen, macht es überhaupt **Sinn** nach einem solchen Kriterium vorzugehen? Groß in der Vorbereitung, groß mit Bezug auf ihre theoretische Substanz? Die magere theoretische Ausbeute unserer Suche in den Wissensständen der Therapieschulen nach den Themen Sinn oder Lebenssinn hatte uns seit jeher erstaunt. Keine der etablierten und verbreiteten Schulen war hier wirklich „groß“. Das sahen und sehen wir als einen *so gravierenden Mangel* an, daß wir meinen, hier unbedingt Anstöße geben zu müssen. In der von uns herausgegebenen Zeitschrift „Integrative Therapie“ haben wir über Jahre immer wieder Schwerpunktheft zu diesem Thema publiziert. Im Gesamtfeld der Psychotherapie blieb das Thema aber marginal. Und das kann nicht allein an *Freuds* Verdikt liegen: „Im Moment, da man nach dem Sinn und Wert des Lebens fragt, ist man krank“<sup>4</sup>. Das ist kein *vere dictum*, keine Aussage mit Wahrheitswert, sondern ein kranker Spruch. Auch die Verhaltenstherapie hat das Sinnthema systematisch ausgeblendet. In der Gestalttherapie kommt es nur marginal vor und hat keinen theoriestrukturellen

---

<sup>3</sup> *Schippperges, H.*, Der Arzt als Pädagoge, *Integrative Therapie* 4 (1986) 264-283; *Schippperges, H.*, Geschichte der Medizin in Schlaglichtern, Bibliographisches Institut, Mannheim 1990.

<sup>4</sup> *Freud, S.*, Briefe 1873-1939, Fischer, Frankfurt 1960, S. 429; an *Marie Bonaparte*, 13. Auf. 1937.

rellen Boden. Bei *Jung* wurde das Sinnthema immer wieder angesprochen und mit den achetyrischen Bildern in Verbindung gebracht:

Bild und Sinn sind identisch, und wie ersteres sich formt, so verdeutlicht sich letzterer. Gestalt bedarf eigentlich keiner Deutung, sie stellt ihren eigenen Sinn dar.<sup>5</sup>

In der *Jungschen* Therapie wurde aber das Thema bislang nicht in dem Maße aufgegriffen, wie es vom theoretischen Fundus her möglich gewesen wäre.

Die Illusion „objektiver“ Wissenschaftlichkeit für eine gelebte zwischenmenschliche Praxis, von Psychotherapie, die viele Psychotherapeuten unkritisch verfechten, mag ein zentrales Hindernis gewesen sein (und ist es noch), das Sinnthema als ein anthropologisch und klinisch höchst relevantes Thema zu erkennen und zu werten. Die abendländische Sicht, daß es nur *einen*, einen *letzten Sinn* geben könne und dürfe – Sinn als Singularetantum unterstreicht das –, mag zu einem Zögern geführt haben, solchen Sinn zu explizieren, denn vom gelebten Anspruch her und von der berufspolitischen Praxis her betrachtet, gebärden sich die Begründer, Protagonisten und die Funktionäre der meisten Therapieverfahren so, als verfüge der von ihnen vertretene Ansatz über den letzten Sinn therapeutischer Arbeit: letztlich sei nur Verhaltenstherapie oder Psychoanalyse oder systemische Arbeit ... oder ... sinnvoll, alles andere müsse ausgegrenzt werden. So auch die berufspolitische Praxis bis in die Anerkennungs- und Ablehnungsprozeduren der Vertreter der Therapieschulen in den maßgeblichen Gremien (und man läßt sie machen!) ... eine selten sinnlose und unreflektierte Position. Denn wenn es dazu kommen müßte, die eigene Position fundiert zu explizieren, herrscht Schweigen oder eine seltsame Sprachlosigkeit oder eine oberflächliche Dürftigkeit: Sinn liegt offenbar in den Effektstärken bei der Reduktion von Symptomen (mehr ist bei der *evidence based psychotherapy* nicht zu finden, ohne daß wir die Minderung von Symptomen oder das Bemühen um empirisch gesicherte Effizienz gering schätzen, weil damit zumeist die Verringerung von *Leiden* für die Betroffenen verbunden ist – und damit greift man schon weiter).

Mit dem Sinnthema explizit zu werden, kann heute, wo die Zeit der großen „Metaerzählungen“ (*Lyotard*) mit ihren universalistischen Erklärungsansprüchen zu Ende gegangen ist (auch wenn ihre Herrschaft noch keineswegs überall gebrochen ist), nur auf eine uneingeschränkte **Beja-**

---

<sup>5</sup> *Jung* 1954, 8.

**hung der Pluralität von Sinn**, von vielfältigen Sinnauffassungen hinauslaufen, auf ein Vertreten des eigenen Sinns unter anderen Sinnmodellen und Sinnkonzepten. Alles andere wird mit seinem allumfassenden Erklärungs- und Geltungsanspruch als Fundamentalismus offenbar: **die** Wahrheit der psychoanalytischen Erkenntnis, der gestaltischen Lebensform aus dem „Kontakt“, des Grundprinzips der Reichschen Bioenergie, der verhaltenstherapeutischen „best practice“ usw. usw. erweist sich in solcher Universalisierung als falsch.

*Sinn kommt überall dort ins Spiel, wo Vielfalt ist und damit Zusammenhänge erfahrbar werden* – etwa wenn man als Psychotherapeut, der verschiedene Verfahren erlernt hat in seinen „Lehrjahren der Seele“<sup>6</sup>, die Vielfalt der theoretischen Erklärungsmodelle und Handlungspraxen überschaut, die man erlebt hat, oder wenn man als Patient oder Lehranalysand in der Therapie bzw. Selbsterfahrungsanalyse die Lebensstrecke überschaut, die man durchmessen hat und all das Erlebte und Erfahrene in Verbindungen zu bringen versucht, *konkretisiert*.

Das althochdeutsche *sinnan* = „streben, ein Ziel anstreben“ und das ihm zu Grunde liegende indogermanische *sent* = „reisen, fahren“ machen deutlich: die durchfahrene Lebensstrecke, mit den erreichten und noch zu erreichenden Zielen wird Grundlage von sinnstiftender kognitiver, emotionaler, d.h. leiblicher Erfahrung. Die Lebensreise auf den *Wegen des Lebens* vermittelt sinnhaft erfahrenen Sinn, der dem Erlebenden – sich selbst und die Welt Erlebenden – Tiefe, Breite, Fülle als Qualitäten solchen Sinnes erschließt. In Therapie und Selbsterfahrung als eine „*Wegstrecke korrespondierend begleiteten Lebens*“ wird SINN konstituiert durch das sinnhafte Erleben dieses Weges, durch die gemeinsamen, Konsens und Dissens aufrufenden Gespräche über diese Strecke und durch Reflexion dieses Ko-respondierens über die begangenen Wege und Umwege. In dieser *koperzeptiven, koemotiven, koreflexiven* Vernetzung von Erfahrung wird wieder und wieder aus Akten des „Differenzierens“ und des „Integrierens“ Sinn geschöpft.

*Sinn wächst in therapeutischen Prozessen durch das Erleben der „Dialektik von Differenzieren und Integrieren“ bei zunehmender „Sinnerfassungs-, Sinnverarbeitungs- und Sinnschöpfungskapazität“.*

*Psychotherapie ist als Weg zu seben, in dem und auf dem sich Sinn als „Empfinden von Ganzheit und Differenz“ ereignet und/oder als „Schaffen von Unterschieden und von Integrationen“ erarbeitet wird: als eine Erfahrung von „vitaler Evi-*

<sup>6</sup> Vgl. Frühmann, R., Petzold, H.G. 1993a. Lehrjahre der Seele, Junfermann, Paderborn.

denz“, die körperliches Erleben, seelisch-emotionales Empfinden, kognitiv-geistiges Erkennen in intersubjektiver Bezogenheit zusammenführt – eine Synergie, die aufleuchtet und den Weg (jap. Do<sup>7</sup>) oder auch Wege erhellet ... wieder und wieder.

Unsere Entscheidung für eine Auswahl verschiedener „Schulen“ und „Richtungen“ für diesen Band hatte einen Hintergrund, der durchaus in dem soeben umrissenen Sinnkonzept gründet: *Nur wo Vielfalt ist, kann Sinn entstehen und kann Sinn Fülle gewinnen.* Deshalb gilt es, die „Artenvielfalt“ – wie allenthalben auf dieser Welt im Biologischen und im Kulturellen – auch in der Psychotherapie zu erhalten, zu untersuchen, zu nutzen, zu fördern. Das ist ein Motiv unserer Arbeit, die sich damit dezidiert gegen die kenntnisarme und flache Ideologie von „Richtlinienverfahren“ wendet, und gegen die Illusion, zu glauben, man könne durch die Limitierung der Verfahren auf drei „kalibrierte“ Standardversionen von Psychotherapie *Qualität* und *Innovation* gewährleisten. Eine massive Gefährdung der Psychotherapie insgesamt ist durch eine solche macht- und privilegienorientierte Hegemonialpolitik gegeben. Der Reichtum und die Kraft moderner Psychotherapie liegt in ihrer Vielfalt, die zugleich Sinnvielfalt ist. Die Zerstörung solcher Vielfalt ist *un-sinnig* und ist ähnlich zu sehen wie die Vernichtung genetischen Potentials durch zerstörerische Umweltbedingungen! Randphänomene, auch wenn sie exotisch erscheinen, kleine Sonderwege, die kreative Arbeit von EinzelautorInnen „zwischen“ den Richtungen bringen immer wieder wertvolle Erkenntnisse und Innovation, die sich allerdings nur erschließt, wenn man Texte mit einer Haltung „weiterführender Kritik“ liebt: „Wo bringt mich, wo bringt uns das Geschriebene weiter, wo hat es mir/uns etwas zu sagen, wo hilft es mir/uns für weitere Entwicklungen?“ – Die (oft hybrid-generalisierte)

<sup>7</sup> Wir sehen die Psychotherapie, die das Sinnthema fokussiert, durchaus als einen „Weg“, der den asiatischen „Wegkünsten“ vergleichbar ist. „Do“ ist der **Weg** im Sinne einer ganzheitlichen Lebenspraxis, wie wir sie im Budo, den Kampfkünsten als Lebenskunst finden (vgl. *Bloem, J., Moget, P., Petzold, H. G. 2004a: Budo als „Weg“ und therapeutisches Mittel in der körperorientierten Psychotherapie und psychomotorischen Therapie – transversale und integrative Perspektiven, Integrative Therapie. 1-2, Schwerpunktheft Körpertherapie, Kampfkunst, Lebenskunst, Paderborn: Junfermann*). Eine gesundheitsbewußte, reflexive und sozial engagierte Lebenspraxis kann durchaus auch durch psychotherapeutische Selbsterfahrung – im Rahmen einer Behandlung oder einer Lehrtherapie – angeregt werden und sollte als ein sinnvolles Ziel therapeutischer Praxis gelten (vgl. *Petzold, H. G. (2004): Wege zum Selbst – Therapie als Weg. Integrative Therapie. 1-2, Schwerpunktheft Körpertherapie, Kampfkunst, Lebenskunst*).

Haltung „*entwertender Kritik*“, wie sie in den Disputen zwischen den Therapieschulen häufig-allzuhäufig zu finden ist, macht blind, ungebildet, führt in die Öde der schulenimmanenten, monologisierenden Diskurse.

Das *Sinnthema* zeigt exemplarisch, daß höchst Sinn-volles auch in Randbereichen, neben den großen Richtungen zu finden ist, nämlich durch den Beitrag von *Viktor Frankl*, der dieses von den Mainstreams der Psychotherapie praktisch ausgeblendete Thema fokussierte und damit durch ein „kleines“ Verfahren einen wesentlichen Beitrag für das Gesamtfeld der Psychotherapie geleistet hat. Ein Sammelband zu einem solchen Begriff wie „Sinn“ nur mit Beiträgen aus der Psychotherapie oder nur aus den Mainstream-Verfahren ... das erschien uns wenig sinnvoll? Wir wollten breiter streuen und haben deshalb verschiedene Richtungen exemplarisch für diesen Band ausgewählt, denn eigentlich hat jedes Verfahren etwas zu diesem Thema zu sagen. Ein weiteres Ziel dieses Buch wird damit deutlich: zu motivieren, daß noch viele Vertreter der verschiedenen Richtungen beginnen, sich zu diesem Thema zu äußern und die Beiträge ihrer „clinical wisdom“ uns, der „community of psychotherapists“ und uns der „community of clients resp. patients“ – beide Gemeinschaften gehören zusammen<sup>8</sup> – zur Verfügung zu stellen. Folgende Richtungen kommen hier zu Wort:

### **Psychologische Psychotherapie, Integrative Therapie – das „neue Integrationsparadigma“ moderner Psychotherapie**

Anders als in unseren bisherigen methodenpluralen Sammelbänden zu schulenübergreifenden Themen (Wille, Sprache, Kreativität, Widerstand, therapeutische Beziehung etc.<sup>9</sup>) stehen nicht mehr die Psychoanalyse und ihre unmittelbaren Abkömmlinge aus historischen Gründen „am Anfang“. Diese Prioritäten sind unwichtig geworden.

Mit dem Beitrag von *Rudolf Wagner* (*Psychologische Psychotherapie*) steht jetzt ein Text aus methoden- oder schulenübergreifender Sicht am Anfang, denn diese Bewegung in der modernen Psychotherapie setzt ei-

<sup>8</sup> PsychotherapeutInnen vergessen allzuoft, daß auch sie einmal Patienten waren und auch immer wieder werden können und daß sie mit ihren PatientInnen letztlich eine „community“ bilden.

<sup>9</sup> Vgl. *Petzold, H.G., Orth, I.* 1985a (Hrsg.). Poesie und Therapie. Über die Heilskraft der Sprache. Poesietherapie, Bibliotherapie, Literarische Werkstätten, Junfermann, Paderborn; *Petzold, H.G., Orth, I.*, 1990a. Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie, 2 Bde., Junfermann, Paderborn. *Petzold, H.G., Sieper, J.* (2003) (Hrsg.): Wille und Wollen in der Psychotherapie. 2 Bde. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

nen neuen Beginn. Es ist kein Text zur Verhaltenstherapie, auch nicht zur „kognitiven VT“ (für diese ist es uns, allen Anstrengungen zum Trotz, nicht gelungen, einen einschlägigen Autor für das Sinn-Thema zu finden), sondern er vertritt dezidiert die „übergreifende“ Position einer an der allgemeinen und klinischen Psychologie orientierten Psychotherapie (Becker, Fiedler, Grawe, Petzold, Pongratz u.a.) und betritt dabei Neuland. Er beginnt damit, große Richtungen der Psychotherapie vorab auszuwerten. Das ist ein guter Weg, weil damit Vorhandenes nicht einfach abgelegt wird. Die grundlegende Prämisse: „Die Suche nach dem Sinn ist ein zentrales anthropologisches Charakteristikum des Menschen“, geht weit über die traditionellen behavioristischen Reduktionismen hinaus und öffnet die „allgemeine bzw. psychologische Psychotherapie“ auf die Sinn-dimension hin.

Der Beitrag von Hilarion G. Petzold (**Integrative Therapie**), gleichfalls dem schulenübergreifenden Paradigma zuzuordnen, steht am Schluß des Bandes, nicht als der „Schlußstein“ einer zusammenfassenden Übersicht, einer „großen Integration“ – das läge nicht in seinem Konzept *pluralen Sinnes*, sondern als weitere Öffnung des Sinnthemas, denn der Text greift weiter, er übersteigt die Positionen der bisherigen Arbeiten zur „psychologischen Psychotherapie“ durch einen dezidierten Rekurs auf die *Entwicklungspsychologie und Sozialisierungstheorie der Lebensspanne*, in deren Hintergrund die Neuro- und Biowissenschaften stehen – sie sind in eminentem Maße sinnrelevant. Der Beitrag zeigt weiterhin, daß sozialwissenschaftliche und kulturalistische Perspektiven für die Psychotherapie (und das gilt natürlich nicht nur für das Sinnthema) unverzichtbar sind, denn Psychotherapie ist mit ihren Konzepten und Praxen Ausdruck kultureller Prozesse und sie ist durch ihre wissenschaftlichen und praxeologischen Beiträge zu den gesellschaftlichen Wissensvorräten *Kulturarbeit*. Der Text versucht die Breite des in diesem Buch aufgezeigten Rahmens zu durchqueren, in *transversalen* Suchbewegungen und Polylogen, Gesprächen nach vielen Seiten hin – er will keine übergeordneten Synthesen bieten, sondern sorgfältig reflektierte Vernetzungen, Konnektivierungen von Vielfalt, in denen und durch die *polyprismatischer Sinn* aufscheint, *Sinn* der nach verschiedenen Seiten aufstrahlt.

## Psychoanalyse und Tiefenpsychologie

mit Beiträgen von Herbert Will (**psychoanalytische Positionen zum Sinnthema**, S. Freud), von Mario Schlegel (**analytische Psychologie** C. G. Jung) und von Lucien Nicolay (**Individualpsychologie** Alfred Adler).

Diese Beiträge zeigen, wie verschiedenartig man mit dem ursprünglich von *Janet* und *Freud* ausgehenden Paradigma die Fragen um den *Sinn* und die *Sinnhaftigkeit* angehen kann: einengend oder auch weitend, vergangenheitsgerichtet auswertend und zukunftsgerichtet entwerfend – und wie fruchtbar es wäre, wenn allein diese drei Richtungen ihre Wissensstände und -defizite durch die Intensivierung von Wechseitigkeit im Austausch erweitern könnten. *Freud*, *Adler*, *Jung* – ein möglicher „Dreiklang von Sinn“ oder fruchtbare Dissonanzen und Spannungsverhältnisse oder die Chance, Defizite zu ergänzen ...? *Adlers* Zentrierung auf den Sinn des Lebens, den es zu finden gelte im Streben nach Vollkommenheit und in der Realisierung des Gemeinschaftsgefühls, *Freuds* Auffassung, daß Sinn-suche ein Krisen- und Krankheitsphänomen sei, Folge eines Triebkonfliktes, *Jungs* Ansicht, daß Sinnfindung Aufgabe der Seele sei, die im Kontakt mit dem archetypischen Hintergrund Erfahrenes integriert und es sinngehend für den Individuationsprozeß und im Leben umsetzt, diese drei Positionen scheinen sehr weit voneinander entfernt – die Ferne von letztlich differierenden Menschenbildern, die dennoch in einem Paradigma, dem tiefenpsychologischen, verbunden sind. Hier in weiterführende Auseinandersetzungen einzutreten, böte eine Chance, neuen Sinn zu stiften und übergreifende Modelle der Sinnexplikation zu schaffen, so das gewollt ist.

### Systemische Therapie

Der Beitrag von *Andreas Manteufel* (*Systemische Therapie*) steht exemplarisch für ein relativ junges Paradigma der Psychotherapie, das in sich über vielfältige Ansätze, Richtungen, Orientierungen verfügt, die alle mit dem „Zauberwort“, der magischen Formel „System“ – dem universellen Schlüssel, dem *clavis universalis* vergleichbar<sup>10</sup> – verbunden sind, mit welchem *Sinn*, in welcher Bedeutung, das ist nicht immer klar. „System“ ist eine *Chiffre für Komplexität*. Wo immer Komplexität vorhanden ist, geschaffen wird, reduziert werden kann, ist man im Zentrum des *Sinnproblems* – oder, konzeptualisiert man mit *polyzentrischen* Matrices, in einem Zentrum der vielfältigen *Sinnprobleme*.

### Humanistische Psychotherapie

Für die Vielzahl der unter dem Label „Humanistische Psychotherapie“ laufenden Verfahren – die Ansätze von *Rogers* und *Gendlin*, *wissen-*

<sup>10</sup> *Rossi, P.*, Theorie der modernen Geschichtstheorie, Suhrkamp, Frankfurt 1987.

*schaftliche Gesprächspsychotherapie, Focussing*, seien genannt, oder auch das Psychodrama, verschiedene Ansätze körperorientierter Psychotherapie – steht in diesem Band exemplarisch der Beitrag von *Michael Mehrgardt (Gestalttherapie von Fritz Perls, Lore Perls und Paul Goodman)*. Das Paradigma der humanistischen Therapieverfahren ist heterogen, und so sind auch die in ihm zum Tragen kommenden *Sinnkonzepte* vielfältig, greifen aber dennoch ein bestimmtes Spektrum an Thematiken ab: die Verschränkung mit dem Kontext/dem Feld, die Rückbindung der Sinnfrage an die Beziehungsfrage oder an die Fragen um Freiheit, Abhängigkeit, Macht – letztlich an die Fragen nach dem „Humanum“, nach dem, was die Menschen ausmacht, und wie sie, wenn sie von der „Freiheit zueinander“ bestimmt sind, miteinander *Sinn* schaffen können – Sinn als zwischenmenschliches Ereignis.

### Existentialpsychologische Therapie

Für diese Orientierung steht der Beitrag von *Alfried Längle (Logotherapie Viktor Frankl)*. Auch die existentialpsychologische Orientierung ist heterogen, und Beiträge, die auf *Rolo May* oder *Irvin Yalom* und ihre Therapieansätze zurückgreifen würden, könnten mit durchaus überzeugenden Gründen darlegen, warum sich die Existenzanalyse *Frankls* und ihr Sinnkonzept nun doch deutlich von *May* oder auch von dem der Daseinsanalytiker *Boss* und *Condrau* unterscheidet. Wir hielten indes den Beitrag von *Frankl* zum Felde der Psychotherapie für so grundsätzlich – ganz abgesehen davon, daß er als einer der ersten das Thema in vertiefender Weise in der Psychotherapie ausgearbeitet hatte, daß *Frankl* für die ganze Richtung stehen kann. Der Autor des Textes unterstreicht über die Eingrenzung auf eine Schulrichtung hinausgehend: *Frankls* Sinnkonzept sei ein „Beitrag für die gesamte Psychotherapie“, und das ist unter dem Gesichtspunkt, daß *Frankl* dieses Thema in lebenslangem Einsatz international zu verbreiten bemüht war, sicher richtig.

Die Frage, die sich uns in diesem Zusammenhang und während unserer gesamten Arbeit an diesem Thema immer wieder stellte, und die u.E. sich auch dem gesamten psychotherapeutischen Feld stellt, ist die: Warum fand die **Sinnfrage** so wenig Resonanz? – trotz *Jung*, trotz *Frankl*, trotz *Yalom*? Denn wenn man *Frankls* Sinnkonzept nicht teilt, seine ontologisierende Position in Frage stellt, seine Annahme, daß „Sinn“ außerhalb der Person in einer „objektiven Realität“ liege, ablehnt und dagegen *Maslows* Annahme stellt, Sinn sei eine intrinsische Eigenschaft, die aus

der Person hervorgehe, womit er *Frankl* entgegentritt, oder wenn man *Yalom*s Position aufnimmt, daß Sinn die *creative Antwort* des Individuums auf die *absolute Sinnlosigkeit* der Welt sei, oder wenn man das alles für Unsinn hält, weil man die Debatten dieser drei Protagonisten und ihre wechselseitigen Kritiken verfolgt hat und nicht nachvollziehen kann oder will, dann bleibt doch die Frage an das Feld der Psychotherapie und der verschiedenen psychotherapeutischen Richtungen: Warum hat man nicht in der jeweiligen „Schule“ auf diese Positionen und Debatten oder auch auf andere reagiert, um eigene Standpunkte und Konzepte zur Sinnfrage zu entwickeln?

Die Mehrzahl der hier vorgestellten Arbeiten zum Sinnthema zeigt auf, wie wenig noch in den „Schulen“ über Sinn und Sinnprobleme, Lebenssinn und Sinnverlust gearbeitet wurde, wie viel es aber auch zu erarbeiten gibt, wenn man das Thema anfaßt.

Daß die **Sinnfrage** für Gesundheit Krankheit, Lebensglück eine zentrale Kategorie ist, sie also klinische hohe Relevanz hat, darüber dürfte kein Zweifel bestehen. Daß sie in der Praxis eine weitaus intensivere Berücksichtigung finden müßte – auch in methodisch-praktischer Hinsicht –, wird durch die Beiträge dieses Bandes deutlich. Daß das **Sinnthema** in der Mehrzahl der Therapieschulen so wenig aktiv angegangen wurde, bleibt eine offene Frage, die in jeder Therapierichtung kritisch diskutiert werden müßte.

Das Thema ist schwierig, gut, das mag *ein* Grund sein. Das Thema bietet die Gefahr einer Ideologisierung, der man sich nicht aussetzen will, aber genau durch eine fehlende Auseinandersetzung kommt es zu ungunstigen Dogmatismen und unhinterfragten bzw. schwer hinterfragbaren Ideologemen. Da das Sinnthema sehr fundamental im Kernbestand der Theorie der jeweiligen Schule ansetzen wird (z.B. bei Erkenntnistheorie, Menschenbild, Beziehungstheorie, Krankheitstheorie, Theorie der Heilprozesse) mag man auch die Mühen einer grundsätzlichen „Problematisierung“ (*Foucault*<sup>11</sup>) scheuen.

Einer der schwerwiegendsten Gründe aber wird u.E. das Faktum sein, daß das Sinnthema in den Kernbereich der **Macht** führt, der „**Deutungsmacht**“ (*Pohlen, Bautz-Holzherr*<sup>12</sup>) jedes psychotherapeutischen Verfahrens und derjenigen, die es praktizieren. Die Verfügungsmacht über

<sup>11</sup> *Foucault, M.*, Diskurs und Wahrheit. Die Berkely Vorlesungen, Merve, Berlin 1996.

<sup>12</sup> *Pohlen, M., Bautz-Holzherr, M.*, Psychoanalyse – Das Ende einer Deutungsmacht, Rowohlt, Reinbek 1994.

die Raster der Wirklichkeitsinterpretation, über die Sinndeutungsfolien, um berichtetes Lebensgeschehen, mit dem die Patienten und Patientinnen kommen, zu interpretieren, gibt Therapeuten Sicherheit, Status, Verfügungsgewalt und zwar auf sehr subtile Weise, ohne daß die Deutungsschablonen von den Patientinnen hinterfragt bzw. problematisiert werden können. Kritische Fragen oder mangelnder Mitvollzug der therapeutischen Rituale oder fehlende Einfälle usw. riskieren eine Widerstandsdeutung. *Freud* macht es deutlich:

[...] man nehme die Herausforderung sofort an und rücke ihm [dem Patienten] an den Leib. Die energisch wiederholte Versicherung, daß es solches Ausbleiben aller Einfälle am Anfang nicht gibt, und daß es sich um einen Widerstand gegen die Analyse handelt, *nötigt* den Patienten bald zu den vermuteten *Geständen*.<sup>13</sup>

Das bringt den Patienten dahin, daß „er sich soweit an den Arzt attachiert hat (*Übertragung*), daß die Gefühlsbeziehung zum Arzt die neuerliche Flucht unmöglich macht.“<sup>14</sup> Deutlicher kann man Unterwerfung und das Herstellen psychischer Abhängigkeit nicht darlegen. Derartige Strukturen gelten natürlich auch für Verfahren wie die Gestalttherapie, die beanspruchen *ohne Deutungen* zu arbeiten, und schon in der Feinstruktur der Intervention – welches nonverbale Signal etwa aufgegriffen wird und welches nicht – den **Sinn**, der aus der Situation „extrahiert“ wird, festlegen nebst der Gewichtigkeit der Bedeutungszuweisung, die dabei erfolgt. *Mehrgardt* hat in dem Beitrag zu seinem Verfahren, der Gestalttherapie, diese subtilen Mechanismen und die damit verbundene Ausübung von Macht in konzeptkritischer Klarheit aufgezeigt.

Wahrscheinlich wird eine kritische Reflexion der Theoreme, Ideologie und Praxen notwendig, die in *jedem* Verfahren mit großer Selbstverständlichkeit als die „richtige Routine“, als die „Standardtechnik“ gang und gäbe ist und zwar auf die expliziten, und mehr noch auf die *impliziten* Sinngeneratoren (Deutungspraxen) und die am häufigsten gebrauchten Sinnfolien hin. Es wird dann leicht evident, daß gar nicht so wenige „sinnstiftende“ (vermeintlich sinnstiftende) Folien, die Therapeuten verwenden, den Status von „*Ideologemen*“ haben, daß sie „Mythen“ der jewei-

<sup>13</sup> *S. Freud*, Zur Einleitung der Behandlung 1913, in: *S. Freud*, Studienausgabe, Fischer, Frankfurt 1989, S. 197, unsere Hervorhebungen.

<sup>14</sup> *Ibid.* S. 139).

ligen Psychotherapieschule (Petzold, Orth<sup>15</sup>) sind, die um der „Würde der Patienten“ Willen (*patient dignity*)<sup>16</sup> kritisch-dekonstruktivistisch reflektiert und diskutiert werden müssen, um Therapieschäden<sup>17</sup> zu vermeiden. Das Sinnthema erweist sich hier durchaus als ein prekäres. **Sinn** ist nicht ungefährdet und als „dunkler Sinn“ (vgl. den Schlußbeitrag von Petzold in diesem) nicht ungefährlich. Diese Dimension verdient noch, angesprochen zu werden, weil Menschen die Tendenz haben, „**Sinn**“ als ein besonderes Gut zu überhöhen oder zu „überleuchten“ (Bloch<sup>18</sup>) und mit unserem Wissen um Sinn und Bedeutung andere zu kontrollieren oder zu manipulieren. Sieht man aber einen **Sinn** darin, genau solche Konstellationen aufzufinden, offenzulegen und in „Begegnung und Auseinandersetzung“ zwischen Therapeut und Patient/Klient ko-respondierend zu klären – Ferenczi hat hierfür beeindruckende Beispiele gegeben<sup>19</sup> –, so kann der Patient die Kompetenz und Macht des Nutzens und des Umgangs mit **Sinn** in einer *emanzipatorische Qualität* gewinnen: Für die Patienten wie für die Therapeuten gleichmaßen.

Wir hoffen, daß die hier vorgelegten Materialien – in ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit Dokumente für die Mannigfaltigkeit von SINN – Anstöße geben, sich mit den Themen des eigenen Umgangs mit Sinn auseinanderzusetzen, mit dem „Sinn für sich Selbst“, dem „Sinn mit Anderen“ und dem „Sinn für Andere“, daß sie dazu führen, die eigenen Sinnschablonen und persönlichen Deutungsmuster sowie die der eigenen Therapierichtung kritisch in den Blick zu nehmen, wieder und wieder: um Stärken, Schwächen, Potentiale und Defizite zu erkennen und zu beseitigen. Ein ganz besonderes Anliegen dieses Buches aber ist, auf der

<sup>15</sup> Petzold, H.G., Orth, I. (1999a): Die Mythen der Psychotherapie. Ideologien, Machtstrukturen und Wege kritischer Praxis. Paderborn: Junfermann.

<sup>16</sup> Vgl. Petzold, H.G. (2000d): Client Dignity konkret – PatientInnen und TherapeutInnen als Partner in „kritischer Kulturarbeit“ – eine Initiative. *Integrative Therapie* 2/3, 388-396 und Müller, L., Petzold, H.G. (2002a): Problematische und riskante Therapie (nicht nur) in der Arbeit mit älteren und alten Menschen in „Prekären Lebenslagen“ – „Client dignity?“, in: Märtens, Petzold (2002) 293-332.

<sup>17</sup> Märtens, M., Petzold; H. G. (2002): Therapieschäden. Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie. Mainz: Grünewald.

<sup>18</sup> So Bloch über die Strategie des Christentums.

<sup>19</sup> Ferenczi, S., *Journal clinique*, Payot, Paris 1985; dtsh. Ohne Sympathie keine Heilung. Das klinische Tagebuch von 1932, S. Fischer, Frankfurt 1988. Vgl. zu Ferenczi, N. Nagler (Hrsg.) Schwerpunkttheft „Ferenczi“ *Integrative Therapie* 4-4, 2003.

Ebene der inhaltlichen Auseinandersetzung zwischen den Schulen Diskurse anzuregen, Austausch, *Polyloge*, Gespräche nach vielen Seiten.

Hilarion G. Petzold, Ilse Orth

Hilarion G. Petzold/Ilse Orth, Düsseldorf

## Sinn, Sinnerfahrung, Sinnstiftung als Thema der Psychotherapie heute – einige kritische Reflexionen

Das Heil unseres Lebens beruht darin, dass wir das Wesen jeder einzelnen Sache zu durchschauen suchen, worin ihre Substanz besteht, was sie verursacht. Von ganzer Seele das Rechte zu tun und wahrhaftig zu sprechen, was bleibt sonst noch, als das Leben zu genießen, indem man ein gutes Tun an das andere knüpft, so dass auch nicht der kleinste Zwischenraum bleibt?

*Marc Aurel* (lib. XII, 29; 1998, 315)<sup>1</sup>

Dieser einführende Text will eine Übersicht geben, keine systematische, sondern eine „collagierterte“<sup>2</sup>, die Materialien zusammenträgt und vernetzt. Das scheint uns für dieses Thema und seine „patch-workartige“ Präsenz in vielfältigen Feldern und Szenen der beste Weg. Es werden dabei immer wieder auch persönliche Perspektiven und Wertungen einfließen, Erfahrungen aus über vierzig Jahren der Auseinandersetzung mit den Themen „Sinn“, „Sinnerfahrung“, „Lebenssinn“. Diese Themen haben in der Psychotherapie eine gewisse Tradition und immer wieder einmal eine „kleine Konjunktur“ (*Wirtz, Zöbeli* 1995<sup>3</sup>).

---

<sup>1</sup> *Marc Aurel*, Wege zu sich selbst, herausgegeben von Rainer Nicke (griech./dtsch.), Wissenschaftliche Buchgemeinschaft, Darmstadt 1998; dtsh. auch als: Selbstbetrachtungen, übers. A. Wittstock, Reclam, Stuttgart 1949; frz. Écrits pour-lui-même, hrsg. von P. Hadot, Les Belles Lettres, Paris 1998.

<sup>2</sup> *Petzold, H.G.*, „et al.“ (2001b): „Lebensgeschichten verstehen, Selbstverstehen, Andere verstehen lernen“ – Polyloge collagierender Hermeneutik und narrative „Biographiearbeit“ bei Traumabelastungen und Behinderungen. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) – POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* – 04/2001 auch in: *Integrative Therapie* 4/2002, 332-416.

<sup>3</sup> *Wirtz, U., Zöbeli, J.* (1995): Hunger nach Sinn. Menschen in Grenzsituationen, Grenzen der Psychotherapie. Zürich: Kreuz. Hier werden in einer monographischen Darstellung Positionen zur Sinnfrage in der Psychotherapie vorgestellt.

## Psychologische Sinnkonzeptionen

In der Psychologie ist das Sinn-Thema auch immer wieder aufgegriffen worden, ohne daß es damit zu nachhaltigeren Einwirkungen auf die Psychotherapie kam. *Abraham Maslow*<sup>4</sup> mit seiner *Hinwendung* zu den grenzüberschreitenden „menschlichen Potentialen“ wird zuweilen im Kontext von Sinnfragen und Psychotherapie genannt, denn die Ausarbeitung seiner Konzeptionen der „*peak experiences*“ und der „Eupsychie“, bereitete den Weg zu der Bewegung, die unter dem Namen „*Transpersonale Psychologie*“<sup>5</sup> auch in die Psychotherapie hineinwirkte. *Maslow* sah *Sinn* als eine intrinsische Qualität des Menschen, die sich in der bekannten *Malsowschen* Bedürfnishierarchie entwickelt, wenn die basalen Bedürfnisse des Menschen befriedigt werden konnten. Dann wird *Sinn* zu einem über die „*deficit needs*“ hinausgehenden starken Motivationssystem für „*growth needs*“ als Meta-Bedürfnissen (meta-needs resp. motives), die, wenn sie befriedigt werden, ein intensives Erleben von Erfüllung und Wohlbefinden vermitteln. Sie fördern Gesundheit, wenn sie verwirklicht werden, bewirken aber auch Krankheit, bleiben sie weitgehend unerfüllt. Gänzliche Erfüllung ist nach *Maslow* nicht möglich, weil Metabedürfnisse mit Idealen verbunden sind, die nie vollständig realisiert werden können. Zwar können Menschen ihre Sinnkonzepte frei wählen, aber die größtmögliche Gesundheit erreichen sie, wenn diese Konzepte ihrer „inneren Natur“ entsprechen. „The state of being without a system of values is psychopathogenic, we are learning. The human being needs a framework of values, a philosophy of life, a religion or religion surrogate to live by and understand by, in about the same sense that he needs sunlight, calcium or love“ (*Maslow* 1968, 206). Die Verbindung von Selbstrealisierung auf der Ebene der Persönlichkeit, abgeleitet aus einer Organismustheorie, die eine Selbstaktualisierungstendenz postuliert – der Gedanke wurde von *Kurt Goldstein*<sup>6</sup> inauguriert – findet sich sowohl

<sup>4</sup> *Maslow, A.* (1962): Towards a psychology of being. Princeton, NJ: Van Nostrand; idem (1964): Religion, values and peak-experiences, Ohio State University Press, Ohio 1964; idem (1971): The farther reaches of human nature. New York: Penguin.

<sup>5</sup> *Zundel, E., Fittkau, B.*, Spirituelle Wege und transpersonale Psychotherapie, Junfermann, Paderborn 1989.

<sup>6</sup> *Goldstein, K.*, Der Aufbau des Organismus, Nijhoff, Den Haag 1934; engl. The organism, American Book, New York 1939; idem, Human nature in the light of psychopathology, Harvard University Press, Cambridge 1940.

bei Rogers als auch bei Perls, ohne daß der Bezug zu einer Sinntheorie wie bei Maslow hergestellt wird. Die Probleme einer solchen Konzeption springen ins Auge: Warum sollten Menschen in Notsituationen, solange keine Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse erfolgt, keine Sinnbedürfnisse haben? Das Gegenteil ist häufig der Fall: Not bestärkt die Hinwendung zu höheren Mächten. Die Konzeption ist letztlich biologistisch und individualisierend an einem internalen Bedürfnissystem orientiert, das heuristisch eine gewisse Plausibilität aufzuweisen scheint, kulturelle und soziale Einflüsse aber unberücksichtigt läßt, und das wiegt schwer. Die Gleichsetzung von Sinnbedürfnis, Calciummangel und Liebe zeigt Kategorienfehler von der „feinsten Art“.

Yalom (1980<sup>7</sup>) geht das Thema „psychotherapeutischer“ an, greift auf seine Praxis als Therapeut zurück und verbindet seine Erfahrungen mit einer existenzialphilosophischen Sicht auf Grundprobleme des Menschen: Tod, Freiheit, Isolation Sinnlosigkeit. Gelingt es dem Menschen nicht, sich mit diesen Problemen konstruktiv auseinanderzusetzen, kann das die Quelle von Psychopathologie werden. Yalom sieht Sinn als kreative Antwort auf die grundsätzliche und absolute Sinnlosigkeit (*meaninglessness*) der Welt. Sinn wird gänzlich als individuelle Schöpfung gesehen. „To live without meaning goals, values and ideals seems to provoke considerable distress ... We apparently need absolutes, firm ideals to which we can aspire and guidelines by which to steer our lives“ (ibid. S. 422). Wiederum werden soziokulturelle Faktoren ausgelassen und es wird eine Sinnorientierung generalisierend als lebenswichtig postuliert, ohne die kontextuellen Bedingungen hierfür zu untersuchen oder das Konstrukt der „Sinnlosigkeit“ näher psychologisch zu beleuchten, denn dieses kann erheblich variieren. Vor allen Dingen werden Verbindungen zu depressiven Erkrankungen einseitig kausal bestimmt: Sinnlosigkeitserleben führt zu Depressionen und Ängsten – Frankel spricht von „noogenen Neurosen“. Unter neurobiologischer Perspektive ist aber heute durchaus zu sagen: Dysregulierte Neurophysiologie – etwa aufgrund traumatischer Erfahrungen – führt zu Sinnlosigkeitserleben, es Angst- und Depressionssymptomatik.<sup>8</sup>

<sup>7</sup> Yalom, Y.D. (1980): Existential psychotherapy. New York: Basic Books.

<sup>8</sup> Heim, C., Nemeroff, C.B. (1999): The impact of early adverse experiences on brain systems involved in the pathophysiology of anxiety and affective disorders. *Biological Psychiatry* 46, 1509-1522; Nemeroff, C.B. (1996): The Corticotropin-Releasing Factor (CRF) Hypothesis of depression: New Findings and Directions. *Molecular Psychiatry* 1 (4), 336-342; idem (1999): Neurobiologie der Depression. *Spektrum der Wissenschaft. Dossier* 3, 24-31.

Ratey<sup>9</sup> hat den Psychotherapeuten bei ihrer Überbetonung der Bedeutung von Gefühlen vorgeworfen, daß sie die Ursachen mit den Folgen verwechselten. Belastende Gefühle seien die Folge dysregulierter Neurobiologie, nicht deren Ursache. In gleicher Weise kann man mit Blick auf Sinnlosigkeitserleben argumentieren, wobei sich Wechselwirkungen von unterschiedlicher Gewichtung zeigen dürften und monokausale Betrachtungen kaum zielführend sein werden, wie umfassende Denker, die Natur und Geist zusammenzudenken bemüht waren, von *Aristoteles*, *Thomas Aquino*, *Spinoza*, *Vygotsky* und *Damasio*<sup>10</sup> zeigen. Wenn man wie *Maddi* (1967<sup>11</sup>) eine Differenzierung von Sinnlosigkeitsphänomenen (und das müßte dann auch für Phänomene des Sinnerlebens gelten) auf einer kognitiven, affektiven und behavioralen Ebene vornimmt – und eine solche Betrachtung hat durchaus eine klinisch-heuristische Relevanz für Diagnostik und vielleicht auch für Therapie –, so stellt sich doch die Frage, sind nicht Symptome auf unterschiedlichen Beobachtungs- und Beschreibungsebenen Merkmale eines Prozesses? Und: Können solche Merkmale von Sinnhaftigkeit und Sinnlosigkeit kontextenthoben betrachtet werden, oder ohne Berücksichtigung lebensalterspezifischer Parameter?<sup>12</sup> Natürlich nicht, so muß man antworten, aber dann sind solche Fragen auf forschungsbasierten Daten verwiesen (vgl. *Schmitz* und *Dittman-Kobli*, dieses Buch<sup>13</sup>), denn ohne diese bleibt man in Spekulationen. Nicht, daß spekulatives Denken bei dieser Fragestellung nicht sein dürfte, ganz im Gegenteil, denn mit Blick auf die möglichen Inhalte des Sinntemas kann man auf philosophisch-weltanschauliche Perspekti-

<sup>9</sup> Ratey, J.J., Das menschliche Gehirn. Eine Gebrauchsanweisung, Patmos Verlag, Düsseldorf, Zürich 2001.

<sup>10</sup> Die beiden Letzgenannten haben sich ausführlich – und mit guten Gründen – mit *Spinoza* befaßt. A. Damasio, (2003): Der Spinoza-Effekt. München: List offenbar ohne *Vygotskys* Arbeit zu kennen. – L. S. *Vygotsky* (1996/1931-33): Emotionen und belebte Materie – Das spinozianische Programm der Psychologie. Übersetzt von G. Richter. Münster: LIT-Verlag.

<sup>11</sup> Maddi, S. (1967): The existential neurosis. *Journal of Abnormal Psychology*, 72, 311-325; idem (1970): The search for meaning. In: W.J. Arnold, M.M. Page (eds.), Nebraska Symposium of Motivation. Lincoln: University of Nebraska Press.

<sup>12</sup> Blocker, G. (1974): The meaning of meaninglessness. Den Haag: Martinus Nijhoff.

<sup>13</sup> Vgl. auch *Debats*, D. (1996): Meaning in Life. Psychometric, clinical and phenomenological aspects. Diss. Univ. Groningen, Enschede: FEBO Druck. *Baumeister*, R. F. (1991): Meanings of Life. New York: Guilford Press.

ven nicht verzichten, aber es ist dann wesentlich zu sehen, auf welcher kategorialen Ebene man sich bewegt und an welchen Konzepten man seine klinischen Interventionen ausrichtet.

Eine metakritische Analyse der verschiedenen Zugänge zum Sinnthema läßt offensichtlich werden, mit welchen ideologischen Voraussetzungen die verschiedenen Autoren an das Thema herangehen, und wie diese auch die Konzeptbildungen beeinflussen. Bei *Frankel* und *Maslow* steht die Annahme einer „jenseitigen Transzendenz“ im Hintergrund. Deshalb sind Religion und Gottesvorstellung (wie immer geartet) ein unbezweifeltes Fundament, das – wie verdeckt auch immer – in den Theorien Niederschlag findet. Bei *Yalom* ist eine solche Annahme offenbar nicht ausschlaggebend. Er sieht den Menschen als letztendlichen Sinngeber in einer Welt, die als solche sinnlos ist.

*Battista* und *Almond* (1973<sup>14</sup>) haben einen vergleichenden Ansatz versucht, indem sie die bestehenden Theorien zum Sinn des Lebens durchgesehen haben. Dabei stellten sie fest, daß allen Theorien vier grundlegende Prinzipien gemeinsam waren: Wenn Menschen angeben, ihr Leben sei sinnvoll, geht das damit einher, daß sie: 1. irgendeinem Konzept des Lebensinnes in positiver Weise verpflichtet sind. 2. daß sie über ein Rahmenwerk mit einem Set von Lebenszielen und -zwecken verfügen. 3. daß sie überzeugt sind, diesem Rahmen gerecht zu werden bzw. im Prozeß seien, die mit ihm verbundenen Ziele zu erfüllen. 4. daß sie ein solches Erfüllen mit einem Gefühl der Bedeutsamkeit (*feeling of significance*) verbinden. Dieser Ansatz geht das Sinnthema in einer analytischen Nüchternheit an, ermöglicht Deskriptionen ohne metaphysische Voraussetzungen und ohne präjudizierende Wertsetzungen und hat damit eine große Offenheit den zu beobachtenden Phänomenen gegenüber. *Debats* (1996) hat sich aus diesen, durchaus überzeugenden Gründen, für diesen Ansatz in seinen empirischen Untersuchungen zum Erleben von Lebenssinn entschieden. Auch für klinische Betrachtungsweisen erweist sich ein solches Vorgehen als nützlich, auch mit Blick darauf, was es denn bedeutet, wenn ein Mensch sagt: „Mein Leben ist nicht sinnvoll.“

Betrachtet man die psychologischen Forschungen zum Sinnthema (*Baumeister* 1991; *Schmitz*, dieses Buch), so ist verwunderlich, ja befremdlich, wie wenig sich von ihnen in der Psychotherapie bzw. den psychotherapeutischen Ansätzen der verschiedenen Therapieschulen findet,

---

<sup>14</sup> *Battista, J., Almond, R. (1973): The development of meaning in life, Psychiatry* 36, 409-427.

wenn Autoren aus diesem Bereich sich mit Sinnfragen beschäftigen. Sie rekurren vielmehr, sind sie einer existentialpsychologischen Orientierung verbunden wie *Viktor Frankl*, *Ludwig Binswanger*, *Medard Boss*, *Rolo May* – und damit sind z.T. sehr unterschiedliche Sinnkonzepte angesprochen – lieber auf philosophische Referenzen als auf psychologische oder sie verbleiben, wenn keine philosophischen Quellen bemüht werden, in schulenimmanenten Argumentationen. Und das gilt nicht nur für die Gründerväter, sondern auch für ihre Nachfolger und Nachfolgerinnen.

### Kohärenzsinn

Erst in jüngster Zeit hat sich in einem Sektor das Bild etwas gewandelt durch eine breitere Rezeption des Konzeptes eines „sense of coherence“ im Felde der Psychotherapie<sup>15</sup>, wie es von *Antonovsky*<sup>16</sup> im Rahmen stress- und gesundheitspsychologischer Forschungen entwickelt wurde. Er fand heraus, daß Menschen, die über einen hohen „Kohärenzsinn“ verfügen, trotz Zunahme von Risikofaktoren eher gesund blieben als daß sie erkrankten.

Kohärenzsinn besteht nach ihm in einer „Grundorientierung, die das Ausmaß eines umfassenden, dauerhaften und gleichzeitig dynamischen Gefühls des Vertrauens darin ausdrückt, daß

<sup>15</sup> Am frühesten in der Integrativen Therapie, *Petzold, H.G., Schub, W.*, 1991. Der Krankheitsbegriff im Entwurf der Integrativen Therapie, in *Pritz, A., Petzold, H.G.*, 1991. Der Krankheitsbegriff in der modernen Psychotherapie, Junfermann, Paderborn, S. 371-486; *Petzold, H.G.*, 1992a. Integrative Therapie. Ausgewählte Werke, Bd. II, 2: Klinische Theorie, Junfermann, Paderborn. Überarbeitete Neuauflage (2003a) sowie *Lorenz, F.* (2004): Salutogenese, Reinhardt, München; *Schüffel, W., Brucks, U., Johnen, R., Köllner, V., Lamprecht, F., Schnyder, U.* (Hrsg.), Handbuch der Salutogenese, Konzept und Praxis, Ullstein Medical Verlagsgesellschaft, Wiesbaden 1998.

<sup>16</sup> *Antonovsky, A.*, Health, stress and coping, Jossey Bass, London, San Francisco 1979; idem, Unraveling the mystery of health, Jossey Bass, London 1988; idem (1990): Personality and Health: Testing the Sense of Coherence Model. In: *Friedmann, H. S.*, Personality and disease, Wiley, New York; idem (1991): Meine Odyssee als Streßforscher. In: Rationierung der Medizin, Argument-Sonderband, Jahrbuch für Kritische Medizin, Band 17, Argument-Verlag, Berlin-Hamburg; idem (1993): Gesundheitsforschung versus Krankheitsforschung. In: *Franke, A. und Broda, M.*, Psychosomatische Gesundheit, dgvt-Verlag, Tübingen.

1. die Stimuli aus der äußeren und inneren Umgebung des Lebens strukturiert, vorhersehbar und erklärbar sind,
2. die Ressourcen verfügbar sind, um den durch die Stimuli gestellten Anforderungen gerecht zu werden;
3. diese Anforderungen Herausforderungen sind, die ein inneres und äußeres Engagement lohnen“ (*Antonovsky* 1991, 127).

Es handle sich um „eine globale Orientierung, eine Sichtweise auf die Welt, eine dispositionelle Orientierung“ (*Antonovsky* 1988, 75). So stelle das Kohärenzgefühl „eindeutig keine spezielle Coping-Strategie sondern eine generelle Lebenseinstellung“ dar (*Antonovsky* 1993, 4). Der Grundorientierung im Erleben des Individuums ordnet *Antonovsky* drei Komponenten zu:

- Verstehbarkeit (comprehensibility),
- Handhabbarkeit (manageability) und
- Sinnhaftigkeit, Bedeutsamkeit (meaningfulness) (ibid.).

Es handelt sich, wie unmittelbar deutlich wird, um ein komplexes Konzept, dessen Strukturelemente keineswegs eindeutig definiert und abgrenzbar sind. Aber es liegt hier ein klinisch relevantes „psychologisches“ Sinnkonzept vor, mit beachtenswerten empirischen Untersuchungen im Hintergrund, an dem die Psychotherapie nicht mehr vorbeigehen kann. An konsequenten klinischen Umsetzungen – wie man etwa den Kohärenzsinn diagnostiziert, ihn therapeutisch nutzt, ihn fördert – findet man bislang in der Psychotherapie noch wenig<sup>17</sup> und der Status des Konzeptes (etwa mit Blick auf die Persönlichkeitstheorien der Verfahren, die den „sense of coherence“ aufnehmen) ist noch weitgehend ungeklärt.

<sup>17</sup> Vgl. für die Integrative Therapie *Petzold, H.G., Goffin, J.J.M., Oudhof, J.*, 1993. Protektive Faktoren und Prozesse – die „positive“ Perspektive in der longitudinalen, „klinischen Entwicklungspsychologie“ und ihre Umsetzung in die Praxis der Integrativen Therapie, in: *Petzold, H.G., Sieper, J.*, 1993a. Integration und Kreation, 2 Bde., Junfermann, Paderborn, S. 173-266 und *Lorenz* 2004 (Anmerk. 15). Für die Verhaltenstherapie siehe *Schröder H., Hackhansen, W.* (2001): Persönlichkeit und Individualität in der Rehabilitation Frankfurt am Main Verlag für Akademische Schriften; *Schröder, H., Reschke, K.* (1992): Psychosoziale Prävention und Gesundheitsförderung, Regensburg: S. Roderer; *Schröder, H., Reschke, K.* (Hrsg.) (1996): Intervention zur Gesundheitsförderung für Klinik und Alltag, Regensburg: S. Roderer. *Broda, M., Bürger, W., Dinger-Broda, A.* (1995): Therapieerfolg und Kohärenzgefühl, Zusammenhänge zwei bis fünf Jahre nach stationärer verhaltensmedizinischer Behandlung. In: *Lutz, R., Mark, N.* (Hrsg.), Wie gesund sind Kranke? VAP, Göttingen, 113-122.

Hier liegt Arbeit vor den „Schulen“. Wir haben eine solche „Einpassung“ vorgenommen, zumal die Konzepte von *Antonovsky* zu unseren Arbeiten und Forschungen über „Protektive Faktoren und Resilienzen“<sup>18</sup> eine gute Anschlußfähigkeit aufwiesen. *Kohärenzsinn* ist – so haben wir ihn in der Integrativen Therapie interpretiert – „die enttäuschungs-feste Verinnerlichung von erlebter Hilfe, gelungener Bewältigung und verfügbarer Selbstregulationskompetenz (Petzold 2002b) als Sicherheit gebende, leiblich-konkret abrufbare *Atmosphäre der Zuversicht* und *Souveränität* verbunden mit der *handlungsrelevanten Speicherung im Leibgedächtnis* von all den Coping- und Creating-Mustern, dem Wissen um Ressourcen (Petzold 1997p), die zur erfolgreichen Handhabung prekärer Situationen und Lebenslagen beigetragen haben. Sie stehen dem *Individuum als Leibesubjekt*, integriert in die Schemata seines *Selbst* (idem 1992a) jetzt, in den gegenwärtigen Schwierigkeiten, zur Verfügung: zur kognitiven Ereigniseinschätzung (*appraisal*) und emotionalen Ereignisbewertung (*valuation*) sowie zum konkreten Problemmanagement durch das *Ich* mit erprobter Regulationskompetenz, probaten Handlungsmustern/Performanzen und in klarer Vorausschau, um die *Identität* des Subjekts und die seines sozialen Netzwerkes zu sichern“ (Petzold 2000h).

Psychologische Forschung zum Sinnthema bedarf der Überprüfung, ob ihre Ergebnisse für das Therapieverfahren, das sich ihrer bedienen will, „*konzeptsynton*“ sind, ob eine hinlängliche „Passung“ vorliegt, um dann in konsistenter Weise in die Theorienbildung und in die Praxis des jeweiligen Verfahrens integriert zu werden, denn künftig werden die Schulen es sich nicht mehr leisten können, auf die Ergebnisse psychologischer Forschung zu verzichten.

---

<sup>18</sup> Petzold, H.G., Goffin, J.J.M., Oudhof, J., 1991. Protektive Faktoren – eine positive Betrachtungsweise in der klinischen Entwicklungspsychologie, Faculty of Human Movement Sciences, Dep. Movement Education, Clinical Movement Therapy, erw. in: Petzold, Sieper, op. cit. (1993a) 173-266; Müller, L., Petzold, H.G. (2002b): Gerontotherapie: Psychotherapie mit älteren und alten Menschen – Forschungsergebnisse, protektive Faktoren, Resilienzen, Grundlagen für eine Integrative Praxis, (Teil 1), *Integrative Therapie* 1, 2002, 52-90; Müller, L., Petzold, H.G. (2003): Resilienz und protektive Faktoren im Alter und ihre Bedeutung für den Social Support und die Psychotherapie bei älteren Menschen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm). POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 08/2003 und erw. in: Petzold H.G. (2004): Mit alten Menschen arbeiten. Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta.

## An den Rändern

Man steht, wenn man sich mit der Sinnthematik befaßt, vor einem breiten Angebot von Konzepten und Auffassungen aus sehr verschiedenen Gebieten, die bislang nur wenig verbunden sind und die es zu sichten gilt. Man steht weiterhin vor einem Feld der Psychotherapie und angrenzenden Gebieten – von der Parapsychologie (Walch 2002), der Sterbebegleitung (Renx 2003) bis zu den Wüstenvätern (Hell 2004) –, in denen das Sinnthema oft nur versteckt erscheint, als Randthema, Thema „an den Rändern“ auftaucht, welches sich aber bei näherem Hinschauen als durchaus bedeutsam erweist. Das gilt etwa für *Carl Gustav Jung* und seine Schule, in der das Thema nicht besonders prägnant aufscheint – Arbeiten von *Jolande Jacobi* oder *Marie-Louise von Franz* könnten assoziiert werden.<sup>19</sup> Spezifisch ausgearbeitete Sinnkonzepte wurden hier bislang aber nicht präsentiert, und dennoch liegen, wie der Beitrag von *Mario Schlegel* (dieses Buch) zeigt, substanzreiche Materialien bei *Jung* vor, auch wenn sie noch kaum genutzt wurden.<sup>20</sup>

Das Sinnthema wurde besonders in der sogenannten „Transpersonalen Psychologie“ fokussiert, eine Bewegung, die an den „Rändern“ der wissenschaftlichen Psychologie situiert ist (an die Bewußtseinspsychologie, Persönlichkeitspsychologie, phänomenologische Psychologie, Religionspsychologie etc. angrenzend). Sie hat seit den Tagen *Maslows* eine immense Entwicklung erfahren mit einer nicht mehr zu überschauenden Vielfalt, die sich unter diesem Banner gesammelt hat. Aber ist es denn zu einer „Sammlung“ gekommen? Eine gesammelte Zentriertheit und systematischer Theorie- und Forschungsarbeit läßt sich in dieser Bewegung für uns bislang nicht erkennen, eher eine „chaotische Mannigfaltigkeit“, um diesen durchaus positiv konnotierten Begriff von *Hermann Schmitz*<sup>21</sup> zu entborgen, eine kaleidoskopartige Qualität, ein „Markt der Möglich-

<sup>19</sup> Aber es ist *Jaffé, A.* (1983): *Der Mythos vom Sinn im Werk von C.G. Jung.* Zürich: Daimon, bei der man fündig wird.

<sup>20</sup> So etwa nicht in den anspruchsvollen, auf umfassende, sinnstiftende Erklärungen abzielenden Skizzen des aus der *Jungschen* Richtung kommenden „Schulengründers“ *Arnold Mindell* (idem, *Körpersymptome der Sprache und der Seele*, Bonz, Fellbach-Oeffingen 1985; idem, *Der Leib und die Träume. Prozeßorientierte Psychologie in der Praxis*, Junfermann, Paderborn 1987; idem *Mitten im Feuer*. München: Hugendubel; idem, *Den Pfad des Herzens gehen*. Petersberg: Vita Nova.

<sup>21</sup> *Schmitz, H.*, *Der unerschöpfliche Gegenstand*, Bouvier, Bonn 1990.

keiten“, manchmal ein Jahrmarkt mit „Orten der Stille“ darin. Es gibt viele ernsthafte Bemühungen, dieses Feld zu fundieren (*Walch* 2002; *Zundel, Fittkau* 1989; *Zundel, Lobmans* 1994; *Bösch* 2002) und zum klinisch-therapeutischen Bereich zu öffnen. Hier bleiben weitere Entwicklungen abzuwarten.

Wir haben dieses fluktuierende, schwer- bis ungreifbare Feld mit seinen Moden und wechselnden Trends in diesen Band nicht aufgenommen, denn Moden und Strömungen kommen und gehen und gewinnen selten die Prägnanz, die für die Darstellung halbwegs überdauernder Positionen notwendig ist. Darüber hinaus ist der Bezug zu Psychologie und Psychotherapie im „transpersonalen“ Bereich – und auch er hat seine „Ränder – von Ausnahmen abgesehen (z.B. *Walch* 2002) – sehr unklar. Die „Psychosynthese“ ist zwar eine Form der Psychotherapie, allerdings ist sie im klinischen Bereich praktisch nicht repräsentiert und auch „Psychoszene“ hält die *Assagioli*-Gruppe nur ein sehr kleines „Marktsegment“. Die *Gurdijeff*-Adepten positionieren sich derzeit über die Bewegungsarbeit des geheimnisvollen Meisters, aber als eine „klinische Bewegungstherapie“ bzw. -psychotherapie möchten wir diese (durchaus faszinierende) Arbeit, die einer von uns (*Petzold*) in unmittelbarer Nähe in Kinder- und Jugendtagen kennengelernt hat, nicht bezeichnen.<sup>22</sup>

## Der „Markt für Sinn und Sinnprodukte“

Und der ganze übrige „Markt für Sinn und Sinnprodukte?“ – Einige Streiflichter: In scheinbarer Rationalität präsentiert *Harry Palmer* „Avatar“ (*sanskrit.* Niederkunft des Göttlichen) als die ultimative Möglichkeit, „sinnmächtig“ zu werden nach *Bob Hoffmans* „Quadrinity Process“ verspricht die schnelle Befreiung. *Charles Berners* „Enlightenment intensive“ ist – trotz des intensiven Namens und der Verbreitung seinerzeit durch den Poona Ashram und seine Nachfolgezentren – wieder in der Bedeu-

<sup>22</sup> Mein Vater, *Hugo Petzold*, lernte *Gurdijeff* als junger Mann in Rußland kennen und besuchte ihn immer wieder in Paris. *Petzold, H.G.* (2002h): „Klinische Philosophie“ – Menschen zugewandtes Lebenswissen von Natur und Kultur. Über die Quellen der Integrativen Therapie, biographische Einflüsse und ReferenztheoretikerInnen. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) – POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 06/2002.

tungslosigkeit verschwunden.<sup>23</sup> *Stanislaw Grof*<sup>24</sup>, mit seiner „psycholytischen Therapie“, durch den Einsatz von LSD in der Psychotherapie in Psychotherapiekreisen bekannt geworden, hat über die Beschreibung früher pathogener Erfahrungen in „perinatalen Matrizen“ Aufmerksamkeit erregt. Er sieht hier die Ursache für schwere Störungen, gegen die er die Methode des „holotropen Atmens“ als Remedium und als Möglichkeit vertiefter Sinnerfahrung entwickelte. Für Menschen in spirituellen Krisen baute er ein „Spiritual Emergency Network“ auf, das einige Jahre lebhaftere Aktivitäten entfaltete<sup>25</sup> und auch jetzt noch, wenngleich mit etwas weniger Verve arbeitet. Von einer psychotherapeutischen „Schule“ kann man aber hier wohl genausowenig sprechen, wie beim „Rebirthing“ von *Leonard Orr* oder den „Sinn versprechenden Ansätzen von *Claudio Naranjo* (1992). Die Anthroposophie ragt in diesen Sektor hinein. Sie sucht gegenwärtig vermehrt Kontakt mit den verschiedenen psychotherapeutischen und kunsttherapeutischen Feldern, öffnet sich also, entgegen dem neuerlich wieder erhobenen Vorwurf<sup>26</sup> der Hermetik und Versteinerung, auch für neue Entwicklungen.

Wenn man für diese Fragen des Sinnes und der sinnorientierten Ansätze von Therapie, Lebenspädagogik nach Spiritualität mit „exzentrischem Blick“ interessiert ist und etwas breiter schaut bzw. sich in die farbige, besinnliche, schillernde, eigenartige, fazinierende, obskure, ärgerliche „Literatur“ einliest – und das sollte man bei diesem Thema, denn die im Voranstehenden kurz angesprochenen Strömungen sind als *Kulturphänomene* zu sehen – so bieten die Texte, nicht zuletzt unter psychohistorischen und kultursoziologischen Gesichtspunkten, eine anregende Lektüre. Man lernt etwas über die Bedürfnisse von Menschen und Menschengruppen in unserer Gesellschaft, die als Sinnsuchende, als Experimentierende, als „sensation seeker“, als um „persönliches Wachstum Bemühte“

<sup>23</sup> Einen breiten Überblick über die „alternative“ Psycho-Szene findet sich bei *C. Goldner* (1997): *PSYCHOTHERAPIEN zwischen Seriosität und Scharlatanerie*. Augsburg: Pattloch, 2. erw. Aufl. bei alibri 2000.

<sup>24</sup> *Grof, St.*, *Topographie des Unbewußten*, Klett-Cotta, Stuttgart 1978; idem, *Jenseits des Todes. An den Toren des Bewußtseins*, Kösel, München 1985; idem, *Folgerungen aus der Bewußtseinsforschung für die Psychotherapie und Selbsterfahrung*, *Integrative Therapie* 3/4 (1985a) 290-300.

<sup>25</sup> Er verkaufte unlängst seine Therapieorganisation. Sie wird jetzt in deutlich kommerzieller Ausrichtung und mit Laientherapeuten betrieben.

<sup>26</sup> *L. und A. Baumann-Bay* (2000): *Achtung Anthroposophie*. Stuttgart: Kreuz Verlag.

sich im Angebot „*SINN* verheißender Seminare“ zu orientieren suchen, um etwas zu finden – nämlich Ideen und darüber hinaus Menschen, die ihre Ideen glaubwürdig vertreten. Sie suchen etwas, was die *SINN* repräsentierenden Institutionen – z.B. die Kirchen – oder die kulturellen Einrichtungen (Theater, Museen, Volkshochschulen oder andere Bildungseinrichtungen) oder die herrschende politische Kultur für diese Menschen nicht mehr zu bieten scheint. Jedenfalls wird ein Vakuum erlebt. Und warum soll man sich dann nicht auf die Suche machen, auf eine Wanderschaft begeben, auf einen Weg? Psychotherapeuten und Psychotherapeutinnen sollten hier weder mit Hybris, noch mit erhobenem Zeigefinger schauen. Manche gehen ja selbst auf solchen Wegen, und einigen rigiden, erstarrten, langweiligen, verkopften Kollegen und Kolleginnen wären experimentierende Pfade zu wünschen.

Aber es gibt in dieser Szene auch genügend psychisch Desorientierte, Kranke mit psychotischen oder Borderline-Persönlichkeits-Störungen, Vereinsamte und Verlorene, die durch die Seminare geistern, weil sie Hilfe brauchen, fachlich fundierte Behandlung, und die bekommen sie oft nicht. Zuweilen werden sie sogar beschädigt. Wenn man wie wir über dreißig Jahre als Psychotherapeut bzw. Psychotherapeutin in freier Praxis und in klinischen Einrichtungen tätig ist, bekommt man viel zu sehen, was betroffen und wütend macht. Wir waren und sind oft in der Situation, Menschen, die in dieser „psychotherapeutisch-spiritualisierenden“ Szene beschädigt worden sind, in Kriseninterventionen oder in Therapien Hilfe zu geben. (Es handelte sich nicht nur um Opfer von „Eso-Trips“, sondern auch von regulären Psychotherapeuten, die in ihren „Behandlungen“ mantische, magische Praktiken, Astrologie und Reinkarnationsdeutungen gebrauchen – mit Verwirrung, Verängstigung und Schlimmeren als Folgen). Wir haben zuweilen aber auch gesehen, daß Netzwerke mit Selbsthilfecharakter in dieser Szene mit hohem Engagement und Einsatz Hilfen gegeben haben. Und die Sinnsucher, die Verzweifelten, die eine existentielle Problematik haben *und* eine Angststörung oder eine Depression – sind sie in den Händen von konventionellen Psychotherapeuten mit dieser *existentiellen* Problematik in guten Händen? Diese Frage muß durchaus kritisch gestellt werden, zumal man den Krankheitswert und das Suizidrisiko bei solchen Problemen nicht unterschätzen darf. Hier liegen für klinische Psychologinnen und Psychotherapeutinnen durchaus Aufgaben für vertiefende Auseinandersetzungen mit diesen Fragen, Themen, Phänomenen.

## Metakritische Perspektiven zum Umgang mit theoriestrukturellen Sinndefiziten

Eine kritische Auswertung und *Problematisierung* (Foucault 1996) des „Fremden und des Eigenen“, eine dekonstruktivistische und metakritische Reflexion der eigenen Positionen auf mehreren Ebenen, Mehrperspektivität ist unerlässlich (Petzold, Orth 1999), aber sie lohnt sich, mit dem Blick „*weiterführender Kritik*“ ohne die Vorentscheidungen/Vorurteile hybriden Abwertungswissens.

*Weiterführende Kritik* ist der Vorgang eines reflexiven Beobachtens, Analysierens, Vergleichens und Wertens von konkreten Realitäten (z.B. Handlungen) oder virtuellen (z.B. Ideen) aus der *Exzentrizität* aufgrund von vernünftigen legitimierbaren Bewertungsmaßstäben (hier die der Humanität, Menschenwürde und Gerechtigkeit) und des *Kommunizierens* der dabei gewonnenen Ergebnisse in einer Weise, das die kritisierten Realitäten im Sinne der Wertsetzungen optimiert und entwickelt werden können. (Petzold 2000a).<sup>27</sup>

Die kritische/selbstkritische Auseinandersetzung mit den sinn- und wertetheoretischen Defiziten, die in der Praxis erfahren wurden, hat Therapeuten immer wieder veranlaßt nach Möglichkeiten zu suchen, diese Leerstellen zu füllen, ohne daß man allerdings *metakritisch* reflektiert hat, wie es zu solchen offenbar theoriestrukturellen Defiziten gekommen ist. Man wandte sich einfach Naheliegenderem, z.B. den großen religiösen Traditionen zu, und dabei kommt man, befaßt man sich näher mit den Themen „Sinn“ und „Spiritualität“, unweigerlich mit dem Feld der Meditation in Kontakt. Und hier hat mit *Allan Watts* und *Karlfried Graf Dürckheim*<sup>28</sup> u.a. der „Zen“ einen deutlichen Weg durch das Feld der Psychotherapie gezogen, eine klare Linie, die – allen Synkretismen und Vereinnahmungen zum Trotz – eine Qualität aufzeigt, die nicht korrumpierbar

<sup>27</sup> Petzold, H.G. (2000a): Eine „Grundregel“ für die Integrative Therapie als Verpflichtung zur Transparenz und Anstoß „riskanter Therapie“, Fehlern und Ungerechtigkeiten in der Psychotherapie entgegenzuwirken. Vortrag an der EAG, Düsseldorf/Hückeswagen Mai 2000. Bei [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) – Polyloge: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 12/2001.

<sup>28</sup> Watts, A.W., Zen. Tradition und lebendiger Weg, Zero, Rheinberg 1981; Dürckheim, K. v., Der Alltag als Übung, Huber, Bern 1964; Dürckheim, K. v., Hara. Die Erdmitte des Menschen, O.W. Barth, München 1973.

scheint.<sup>29</sup> Zen hatte in den 70er und 80er Jahren in der „humanistischen Psychotherapie“ einige Popularität. Aber Zen ist letztlich zu unspektakulär, dabei zugleich zu anspruchsvoll und zu mühevoll, als daß er für ein gefälliges oder schnelles „blending“ geeignet wäre (man schaue mit *Derrida*-schen Augen auf die möglichen Lesarten, Sinnzusammenhänge und Bedeutungen dieses Begriffes). Die vorübergegangenen Zenmoden der Gestaltszene<sup>30</sup> zeigen dies (auch bei *Naranjo* (1992) war die Magie des „Enneagramm“ – unseres Erachtens unvereinbar mit einer Zen-Haltung – offenbar die stärkere Attraktion). **Zen** ist – so scheint es – für Menschen, die Fragen stellen und Antworten suchen, attraktiv, für eine Zeit zumindest, bis dann die „Mühen des Weges“ (*do*) einsetzen. Auch Psychotherapeuten und Psychotherapeutinnen stellen Fragen und suchen bei den traditionellen Weisheitswegen Antworten – dringlich zuweilen, oft genug auch, um ihre jeweilige Erkenntnis an die Suchenden weitergeben zu können. Sogenannte „erfahrene Praktiker“ versuchen oft mit den Patienten/Klienten/Suchern umzusetzen, was sie selbst gerade erlebt haben (wie frisch und unausgegoren die Erfahrungen auch seien). Sie suchten bei *Baghwan/Oscho*, bei *Maharishi Mahesh Yogi*, bei *Sai Baba*, bei *Daskalos*, davor bei den philipinischen Heilern, bei indianischen Schamanen. Wer erinnert sich nicht an *Castanedas* Kultbücher und ihren Status in einer Psycho-Szene, die „auf der Suche nach dem Wunderbaren“ war und sich an indianischer Weisheit begeisterte, an Berichten aus einer geheimnisvollen Welt, die sich dann weitgehend als Fiktionen herausstellten? (Wer erinnert sich allerdings selbstkritisch an seine Wundergläubigkeit?). Wir waren da stets nüchterne Beobachter. Viele der „Fragenden“ unter den heilssehnsüchtigen Therapeuten und Therapeutinnen wurden „Antworter“ – z.T. noch näher am Feld der *Psychotherapie* stehend wie *Peter Schellenbaum* und *Bert Hellinger*, zum Teil ganz in den „transpersonalen“ Bereich abgedriftet. Wer sich metakritisch an die zahlreichen wechselnden Moden zu den Fragen um „Sinn, Spiritualität, Meditation, Transzendenz“ in der psychotherapeutischen Szene erinnert, der „humanistischen“, der gestalttherapeutischen, der körpertherapeutischen, der wundert sich (oder wundert sich auch nicht mehr), wenn er die neuerlichen *Hinwendungen* zu neuen Verheißungen und neuen Hermeneutiken<sup>31</sup>

<sup>29</sup> Vgl. *Brosse, J.* (1992): *Zen et l'occident*. Paris. Albin Michel.

<sup>30</sup> Vgl. z.B. die Beiträge gestalttherapeutischer Autoren in: *Petzold, H.G.* (1983d): *Psychotherapie, Meditation, Gestalt*. Junfermann.

<sup>31</sup> Vgl. jetzt dazu die Auseinandersetzung mit der neuen Hermeneutik und Dialogik (*Stammmler, Doubrava*) in der Gestalttherapie *Petzold, H.G.* (2000e): Her-

sieht, den Einbezug des „Spirituellen“, Entwicklungen, die eben keine „Hinreisen“ (D. Soelle) sind, denn solche sind langwierig und oft mühselig, sondern einfach *Wenden* in eine scheinbar neue, andere Richtung, dieses mal zum *wirklich richtigen* (rechten) Weg. Manchmal wird Spiritualität auch ganz einfach „ins Angebot“ genommen. Manchmal wird sie urplötzlich „entdeckt“. Solche *Hinwendungen* erfolgen zumeist ohne metareflexive Exzentrizität. Sie würde nämlich zeigen, daß es „mehr von dem Selben“ ist in anderer Verpackung, dem man nachstrebt, daß es die selbe Richtung ist, in die man sich orientiert hat, dass es *Wendungen ohne wirkliche Orientierung*, ohne Überschau und deshalb *Wenden ohne Neuorientierungen* sind, die man vollzieht.

Um zu verdeutlichen, was wir meinen, seien – in der Reflexion des „Eigenen“, denn wir beide sind auch Gestalttherapeuten - Entwicklungen im Feld der Gestalttherapie beispielhaft herangezogen:

In der Gestalttherapie ist neuerlich eine „Bubersche“ Richtung (sie gab es schon seit längerem) stark geworden (E. Doubrava, F. Staemmler)<sup>32</sup>, obwohl F. Perls den jüdischen Religionsphilosophen *Buber* nur okkasionell und als für ihn von marginaler Bedeutung erwähnte. *Bubers* Personologie und Dialogik paßt auch schlecht zum *Perls*schen Kontaktzyklusmodell des selbstregulierenden Organismus. Diese *Buber*-Richtung kam auf, als das Defizit der fehlenden Beziehungstheorie für die Praktiker, besonders solche, die auch längere Behandlungen durchführten, *spürbar* wurde und das Sich-Einlassen auf eine Person „im Kontakt“ nicht mehr ausreichte, um das zu erklären, was im „I and Thou in the Here and Now“ (*Perls*) geschah. Dabei wird das Thema „Sinn“ unmittelbar berührt, denn „Sinn“ scheint in Zusammenhängen auf, wird durch Zusammenhänge konstituiert (*Luhmann*), aber das hatte man noch nicht erkannt, man war auf das beziehungs-theoretische Defizit fixiert. *Dafür* wurde eine „*Sinnfolie*“ notwendig mit einer explikativen Kraft für das Geschehen in der

---

meneutische und dialogische Gestalttherapie oder integrative Wege hermeneutischer Existenzauslegung? – Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf und idem (2000b): „Lebensgeschichten verstehen, Selbstverstehen, Andere verstehen lernen“ – Über intersubjektive, narrative Biographiearbeit, collagierende Hermeneutik, Traumabelastungen und Neuorientierung“, in: *Petzold, H.G.* (2003): Das Leben erzählen. Paderborn: Junfermann.

<sup>32</sup> *Doubrava, E., Staemmler, F.-M.* (1999): Heilende Beziehung. Dialogische Gestalttherapie. Wuppertal: Peter Hammer Verlag. Vgl. hierzu *Petzold* op.cit. Anmerk. 31.

„Praxis der Begegnung“, um eine Basis für eine begegnungszentrierte *Praxeologie* zu gewinnen. *Buber* (warum eigentlich nicht *Scheeler*, den *Perls* zumindest hörte, oder *Tillich* oder *Marvel*, die er zitiert) schien den Gestalttherapeuten der „dritten Generation“ hier offenbar geeignet, das Defizit aufzufüllen, auch wenn seine Theologoumena keinerlei Anschlußfähigkeit zu den übrigen anthropologischen Positionen und den klinischen Konzepten der Gestalttherapie (zu der von *Perls* wie zu der von *Goodman*, beide verwenden *Buber* nicht als Referenztheoretiker) besitzen. Das *Sinn-Thema* ist damit der Gestalttherapie noch näher vor die Türe gerückt. Und in der Tat: Unlängst inauguriert *St. Blankertz* eine neue Entwicklung durch eine *Goodmansche* Gestalttherapie, die auf den heiligen *Thomas von Aquin* (sic!) gründen will<sup>33</sup> in einer Zeit, wo das „metatheoretische Defizit“ der Gestalttherapie allmählich Gestalttherapeuten bewußter wird – etwa das epistemologische wie das ethiktheoretische, und in beiden geht es um „*Sinn*“, das Ordnen und Erklären von Erkanntem sowie um das *Begründen* und *Legitimieren* (*Perls* hatte sich dem noch verweigert) von Handeln. Überdies machen die Erfordernisse des „Zeitgeistes“ und die in neuer Weise erlebte Weltkomplexität „offensichtlich“ auch komplexere Explikationsmodelle erforderlich als das „schlichte“ Organismus-Umfeld-Modell, und da erscheint das monumentale Gebäude der Welt- und Lebensklärung des Aquinaten, das durchaus sehr aktuelle Seiten hat, vielleicht als eine Möglichkeit, das immer spürbarer werdende Vakuum an übergreifenden bzw. umgreifenden *Sinnfolien* zu füllen. *Mehrgardt* (dieses Buch) hat damit der Erarbeitung einer dialektischen epistemologischen Position einen konsistenteren Weg gewählt, der mehr *Sinn* macht und hinlänglich *konzeptsynton* erscheint.

*Sinn* soll Komplexität reduzieren oder aushaltbar machen. Aber man fragt sich dann doch, warum nicht eine intensiviertere Auseinandersetzung

<sup>33</sup> *Blankertz, St.* (2000): *Gestalt begreifen*. Ein Arbeitsbuch zur Theorie der Gestalttherapie. Wuppertal: Peter Hammer Verlag. Vgl. dazu: *Petzold, H.G.* (2001d): „Goodmansche“ Gestalttherapie als „klinische Soziologie“ konstruktiver Aggression? – 50 Jahre „Goodman et al. 1951“ mit kritischen Anmerkungen zu Blankertz „Gestalt begreifen“ – ein Beitrag aus integrativer Perspektive, *Gestalt* (Schweiz) Teil I 40, 48-66; Teil II, 43, 2001, S. 35-58; Teil III, 44, 2002, S. 19-57. Auch als: „Konstruktive Aggression?“ – Goodmansche Gestalttherapie als „klinische Soziologie“ – 50 Jahre „Goodman et al. 1951“ – kritische Reflexionen aus integrativer Perspektive und alternative Konzepte zu einer „Integrativen Aggressionstheorie, bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm), Düsseldorf/Hückeswagen – *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 11/2001.

mit der Phänomenologie aufgenommen wurde, die im Theoriekonvolut zumindest der beiden *Perls* gut repräsentiert ist und für Sinnfragen auch etwas zu bieten hat? Genauso wäre eine Orientierung zur Systemtheorie und einer konstruktivistischen Position als „Sinngenerator“ (d.h. als ein Praxishandeln erklärender konzeptueller Rahmen) vom Kernbestand der „klassischen“ Gestalttherapie her möglich. Stattdessen wenden sich *M. Spagnuolo Lobb* oder *F. Staemmler*, philosophisch nicht sehr gut ausgerüstet, der Hermeneutik zu<sup>34</sup>, deklarieren Gestalttherapie als Hermeneutik (*Spagnuolo Lobb* sogar als Hermeneutik *par excellence*).

Wie kommt es zum Versuch – mehr wurde es nicht –, zur Unternehmung einer solchen Wende? *Perls* hatte keinerlei Sinnkonzept entwickelt und war selbst bis auf sein Totenbett<sup>35</sup> aller Spiritualität abhold. Unter dekonstruktivistischem Blick wird aber klar, warum der letztlich *von der Theorie* her sehr nüchterne, biologisch-physiologisch und eben *nicht* hermeneutisch orientierte *Perls*-Ansatz, mit seiner *von der Praxis* her intensiven Emotions- und Leiborientiertheit bei vielen Praktikern die Hinwendung zu Sinnfragen und zur Spiritualität aufkommen läßt: *Emotionale Intensität gründet in Leiblichkeit und berührt immer wieder den Bereich existentieller Erfahrungen*, zu denen auch die religiösen Gefühle gehören – sie wurden in der empirischen Emotionspsychologie bislang recht vernachlässigt. *Leiblichkeit* führt unabänderlich zu den Themen Vergänglichkeit, Krankheit, Sterblichkeit, Tod. Das wirft unabwendbar existentielle Fragen auf<sup>36</sup>, die Antworten verlangen, Fragen nach den „letzten Dingen“. In der Gestalttherapie wollte man sie offenbar nicht mit *Kant* beantworten, trotz *Goodmans* kantianischen Vorlieben<sup>37</sup> (*Kant* hätte ja hier mit seinem Den-

<sup>34</sup> Mit arbiträrem Verweis auf *Gadamer*. Die Integrative Therapie hat sich an Ricœur orientiert (*Petzold* 2002h, vgl. Anmerk. 58 und 66). Vgl. *Staemmler, F.* (1999): Hermeneutische Ansätze in der klassischen Gestalttherapie, *Gestalt* (CH), 36, 43-60; *Spagnuolo Lobb, M., Salonia, G.* (1997/98). Editorial. *Studies in Gestalt Therapy*, 6/7, 3-7.

<sup>35</sup> *Gaines, J.* (1979): Fritz Perls – Here and Now. Millbrae: Celestial Arts.

<sup>36</sup> In der Integrativen Therapie haben wir uns mit diesen Fragen verschiedentlich befaßt: z.B. *Orth, I.* (1993): Integration als persönliche Lebensaufgabe, in: *Petzold, H.G., Sieper, J.* (1996): nachgedruckt dieser Band. *H. Petzold*, Leben als Integrationsprozess un die Grenzen des Integrierens, ebenda 385-393. Ders. (1983e): Nootherapie und „säkulare Mystik“ in der Integrativen Therapie, in: *Petzold* (1983d, loc. cit. Anmerk. 30) 53-100.

<sup>37</sup> Zu *Goodmans* Kant-Orientierung vgl. *Blankertz, St.*, Kritischer Pragmatismus, Zur Soziologie Paul Goodmans, Verlag Die Büchse der Pandora, Wetzlar 1983; idem, Paul Goodmans Ethik und ihre Bedeutung für die Gestaltthera-

ken und Leben einiges zu sagen<sup>38</sup>, aber er wird von den spiritualitätsorientierten Therapeuten und Therapeut der Gestaltszene genauso wenig zitiert, wie etwa *Wittgenstein*).

Dieses exemplarisch für metakritische Überlegungen gewählte Beispiel aus der Gestalttherapie ist auch für andere „Schulen“ instruktiv. Das Thema „Sinn“ liegt sowohl noch vor der Verhaltenstherapie als auch vor der Psychoanalyse. Am *Sinn-Thema* wird exemplarisch und ganz allgemein und im besonderen Folgendes deutlich:

In allen Verfahren gibt es *Defizite*. Werden solche erkannt, wird zu fragen sein: Warum wurde das Defizit nicht oder nicht früher gesehen? Was wurde vermieden, ausgeblendet? Liegen hier strukturelle Mängel im Verfahren und seiner Theorie vor? – Dann: Gibt es Potentiale, aus dem eigenen Fundus das Defizit auszufüllen, aus dem eigenen Paradigma neue Ansätze zu entwickeln, also ein Sinn-Konzept, das *konzeptsynton* ist? Zieht man „Ergänzungstheorien“ heran, wurde geprüft, ob sie *konzeptsynton* sind, ob „Anschlußfähigkeit“ an die anderen Modelle und Strukturen von Theorie und Praxis des Verfahrens gegeben ist und ob die „Ergänzungstheorie“ Fundus für Erweiterungen hat (war mit dem begegnungstheoretischen Versatzstück, das sich die Gestalttherapie mit *Buber* holte, auch eine sinntheoretische Erweiterung möglich gewesen? Liegt in der Gestalttherapie zu *Buber* wirklich eine Passung vor? Vgl. den Beitrag von *Mehrgardt* in diesem Buch).

„Ausblendungen“ und „spirituelle Wenden“ oder Bemühen und „Positionen“?

Nach Jahrhunderten der Ausblendung von Fragen nach Sinn, Werten, Spiritualität fand offenbar in den vergangenen Jahren und findet derzeit immer noch eine „spirituelle Wende“ bei vielen Protagonisten der Psychotherapieszene statt, die einstmals anders orientiert waren. Wer sieht, wie heute z.B. vormalis strikte *Reichianer*<sup>39</sup>, familientherapeutische Systeme,

---

*Integrative Therapie* 2/3 (1988) 172-182; idem, Der kritische Pragmatismus Paul Goodmans – Zur politischen Bedeutung der Gestalttherapie, Edition Humanistische Psychologie, Köln 1988.

<sup>38</sup> Vgl. *Kühn, M.* (2003): Kant. Eine Biografie. München: Beck Verlag; *Geier, M.* (2003): Kants Welt. Eine Biografie. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Verlag.

<sup>39</sup> Z.B. *Boadella, D.* (1976): In the wake of Wilhelm Reich, London: Coventure; idem (1991): Befreite Lebensenergie. Einführung in die Biosynthese, München: Kösel; idem (2001): Lifescapes, *Energie & Charakter* 23, 37-43.

miker<sup>40</sup> die Spiritualität entdecken oder wie Bert Hellinger mit seiner *Botschaft* die Menschen, die Therapeuten und Therapeutinnen zu Hunderten, Tausenden anzieht – wer für dies alles „Augen hat zu sehen und Ohren zu hören“, und wer über all das und über das, was nicht erwähnt wurde, liest und sich in Bücher und Artikel vertieft (Petzold, Orth 1999), der kann nur konkludieren:

*Sinnfragen müssen für Menschen eine eminente Bedeutung haben* – für Menschen im Bereich der Psychotherapie in Sonderheit, für Patienten und Patientinnen wie für Therapeuten und Therapeutinnen. Deshalb gilt es, hier *Positionen* zu entwickeln, die *transparent* sind und die in ihnen liegenden Machtpotentiale offenzulegen bemüht sind (Derrida 1986, 38)

Die klinische Forschung, die Mainstreampsychologie befindet sich in einer massiven Ausblendung oder in einer problematischen Hybris, wenn sie diese (Massen)Phänomene übergeht – oder nur stigmatisiert (wie unlängst Reber<sup>41</sup>) – und versäumt, sie zu untersuchen, zu verstehen, Alternativen zu bieten. Offenbar sind Menschen auf der Suche nach „Sinn“, offenbar bestehen „Bedürfnisse“ nach Selbst- und Lebensverstehen, offenbar haben viele Menschen Sehnsucht nach religiöser Orientierung, nach „Spiritualität“ und es ist schwer zu sagen, ob diese Bedürfnisse einem „*innate longing*“, einem angelegten *Verlangen nach Sinn* als Ausdruck unserer biologisch-cerebralen Organisation entspringen und die Religionen hervorgebracht haben oder ob *solches Verlangen nach Sinn* zur Spiritualität und Religiosität hinführt, die in einem *milieu divin*<sup>42</sup> vorgege-

<sup>40</sup> Heintz, P.: Die visuelle Struktur und visuelle Analyse von Genogrammen (Familienstammbäumen), in: Van Quekelberghe, R. (1986) (Hrsg.): Studien zur Handlungstheorie und Psychotherapie 3, Landau: EHW.

<sup>41</sup> Vgl. die Debatte um Rolf Rebers Vorwurf der Pseudowissenschaft: „Es gibt keine seriöse Pseudowissenschaft“, *Psychoskop* 6/2000, was wohl wahr ist. Und auch „Forschen ja, anwenden nein“ ebenda 8/2000 kann man nur zustimmen, aber es ist wohl auch eine nuanciertere Betrachtung notwendig. C. Baltensberger 9/2000 argumentiert hier entsprechend. Wichtig wäre u.E. darüber nachzudenken, was die empirische Psychologie und Psychotherapie mit Blick auf Sinnfragen und persönliche Sinnsysteme erarbeitet hat oder zu erarbeiten gedenkt, denn da ist ja einiges vorhanden: vgl. z.B. die substantielle Untersuchung von Freya Dittmann-Kohli (1995): Das persönliche Sinnsystem. Ein Vergleich zwischen frühem und spätem Erwachsenenalter. Göttingen: Hogrefe (vgl. ihren Beitrag, dieses Buch oder die Studie von Dominique Debats (1996): *Meaning in life*. FEBO Druk B.V., Enshede. The Netherlands.

<sup>42</sup> Teilhard de Chardin, P. (1959): *Der Mensch im Kosmos*, München: Beck; *idem* (1966): *Die menschliche Energie*, Olten: Walter; *idem* (1972): *Der göttliche Bereich*, Olten: Walter.

ben sind? *Kant* sah, wohl zu Recht, die *Metaphysik* als „Naturanlage“, als den Impetus zu fragen, wohl wissend, daß bestimmte Fragen keine Antworten erhalten werden, aber dennoch, wie jedes Kind weiß, „die Fragen niemals aufhören“ – so in der Vorrede von 1781 zur „Kritik der reinen Vernunft“. *Kant* hat – in der Radikalität – als Erster den „Fehlschlag der traditionellen metaphysischen Projekte“ (*Putnam* 2004)<sup>43</sup> erkannt, eine Erkenntnis, die in weiten Kreisen der Psychotherapie bzw. Psychotherapieszene immer noch nicht angekommen ist. In der Beantwortung dieser Fragen nach den „letzten Dingen“, nach der Transzendenz gar, die letztlich *Fragen des Glaubens* sind und im naturwissenschaftlichen Weltbild und Denkraumen oder überhaupt aus der *Immanenz* nicht beantwortet werden können, kann man nicht hinter *Kant* zurück (aber das berührt die sogenannten „transpersonalen“ Psychotherapien oder die esoterischen Therapien nicht, die ständig einen Rekurs auf irgendeine Jenseitigkeit unbedarft als Erklärungsmodelle – Karma, Reinkarnation etc. – propagieren bzw. praktizieren).

Letztlich sind es die Fragen nach Gott (*Renz* 2003) und einer *überweltlichen Transzendenz*, Fragen nach der Freiheit und es ist vor allem die Frage nach der unabänderlichen Endgültigkeit des persönlichen Todes, die für die Menschen eine Herausforderung, ja ein Stachel bleiben.

Durch Wissen allein – obwohl unverzichtbar – wird hier nicht so viel zu gewinnen sein, sondern eher durch *Liebe* und durch *Tröst* und durch *Hoffnung*, Begriffe, die in den psychotherapeutischen Leerbüchern/Lehrbüchern und Standardtexten nicht auftauchen. Solche Fragen sind klar nur durch ein *Bekenntnis* zu persönlichen Glaubensüberzeugungen und ideologischen Positionen die *transparent* gemacht werden müssen, zu entscheiden, denn um eine *confessio* geht es letztlich –, auch bei der Entscheidung für einen verantwortet praktizierten Atheismus (das Wort hat immer noch für Viele die Konnotation des Sakrilegs und des Anrühigen). Er bringt einen hohen ethischen und persönlichen Anspruch für Menschen mit sich und verlangt den *Glaubensakt*, daß es Gott *nicht* gebe, denn auch das läßt sich nicht beweisen, sondern ist die Affirmation einer *Position*, die zu begründen wäre. Von höchstem Interesse, auch unter spezifischer therapeutischer Optik, sind dann die Fragen, welche (biographischen) Motivationen hinter den getroffenen Glaubensentscheidungen und vertretenen *Positionen* stehen, welche Funktionen sie für die Gestaltung des persönlichen Lebens haben und welche praktischen Konsequenzen

<sup>43</sup> *Putnam*, H. (2004): Dankesschuld, *Neue Zürcher Zeitung* 31, 63.

für das persönliche Handeln daraus erwachsen. Damit wird nämlich der *Sinn* solcher Entscheidungen transparenter – eine letzte Opazität muß wohl ausgehalten werden, denn wir werden uns selbst nie vollständig transparent, vor allem nicht aufgrund der Einengungen der Sicht, wie sie uns viele der psychotherapeutischen Optiken (oft unter den Versprechen der „aufdeckenden“ Erhellung) bescheren.<sup>44</sup> Werden solche persönlichen Positionen nicht geklärt – zumindest „for the time being“, denn man kann sich solcher subjektiver Entscheidungen nicht für immer sicher sein – so kommt es zu Indifferenz<sup>45</sup> oder zu diffusen „Hinnwendungen“, die mystizistisch auf irgendein nebulöses Heil und irgendwelche Lebensinn verheißenden „Lehren“ gerichtet sind, womit oft genug eskapistische „Abwendungen“ etwa von den Herausforderungen der Moderne, von den durch die Medien in unausweichlicher Persistenz nahe herangetragenen Katastrophenereignissen – Kriege, Unglücke, Pogrome, Biozid, Tod – und von den Aufgaben praktischer Humanität und Friedensarbeit<sup>46</sup> verbunden sind.

Auch die durch die Medien vermittelte naturwissenschaftliche „Entzauberung der Welt“ scheint für viele nach einem „reenchantment“ zu rufen (jedenfalls für diejenigen, die die Erkenntnistiefe der modernen Biologie und Physik – und da ist ein Zauber und auf jeden Fall Schönheit – nicht, noch nicht entdeckt haben. Das kostet zugegebener Maßen Mühen). Transpersonale Psychologie, Sophrologie, New Age Bewegung, Gaia-Ökologie – eine nicht mehr zu überschauende Vielzahl und Vielfalt von großen und kleineren Bewegungen hat sich aus einer offensichtlichen *Sinnkrise in der Moderne* gebildet, zumeist verbunden mit einer *Wertekrise*, mit der sich Psychologie und Psychotherapie durchaus zu befassen hätte.<sup>47</sup> In der Mittel- und Oberschicht der mittel- und nordeuropäischen

<sup>44</sup> Vgl. für die Psychotherapie *Petzold, H.G., Orth, I.* (1999a: Die Mythen der Psychotherapie. Ideologien, Machtstrukturen und Wege kritischer Praxis. Paderborn: Junfermann) und für den fragwürdigen Diskurs vorgeblicher Selbstbefreiung des Subjekts durch die psychoanalytische Erfahrung *Dank, E.* (1989: Denken als Ethos und Methode. Foucault lesen, Berlin: Reimer), die mit *Foucault* zeigt (und der hatte dies schon klar herausgearbeitet), daß durch die Art des normiert-reflexiven Erkenntnisgewinns in der Psychoanalyse eine subtile Zurichtung der Subjekte erfolgt.

<sup>45</sup> *Gaertner, C., Bollag, D., Woblrab-Sabr, M.* (2004): Atheismus und religiöse Indifferenz. Wiesbaden. Verlag Sozialwissen.

<sup>46</sup> Vgl. *Petzold, H.G.* (1986a) (Hrsg.): Psychotherapie und Friedensarbeit, Paderborn: Junfermann; *Glassmann, B.* (2000): L'art de la paix. Paris: Albin Michel.

<sup>47</sup> Vgl. immer noch *Rokeach, M.* (1973): The nature of human values. New York: Free Press; *idem* (1979): Understanding human values. New York: Free Press.

Staaten hat – wie der bedeutende Soziologe bzw. Religionssoziologe *Peter L. Berger*<sup>48</sup> in seinen neueren Schriften und Reden immer wieder betont – die *Sehnsucht nach Sinn* Konjunktur. Jenseits dieser Schicht ist der *religiöse Fundamentalismus* im Vormarsch, und das keineswegs nur in den Ländern der Dritten Welt als Phänomen des sich politisierenden Islam oder der südamerikanischen Neureligionen.

Die Macumba expandiert auch in die Nordstaaten. Die Mormonenmissionen und die Evangelisten des „Bible Belt“ wiederum sind im gesamten iberoamerikanischen Bereich aktiv. Was an Phänomenen der Rechristianisierung, des islamischen Revival, des Neomystizismus und der neuen Kulte (einschließlich des Satanismus) auf dem Territorium der ehemaligen UDSSR zugange ist, kommt offenbar dem boomenden Markt – denn auch ein gigantischer Markt ist da – in den USA gleich. Die Marktdynamiken in den USA – sei es der Markt der Spiritualität oder der der Demokratie sind sehr spezifisch – *Leonard Coben* wird noch lange zynisch-sehnsüchtig singen müssen „democracy is coming to the USA“. Der Markt in der ehemaligen UDSSR ist nicht wie im „American way“ durch cleveres Marketing „gemacht“, wo sich eine „new superstition“ (Astrologie, Geistheilung, Hellsehen, Wahrsagen etc. etc.) mit TV-Spots und Pay- bzw. Service- und Hot-Lines im Fernsehen offensiver positioniert (weil für die Doppelmoral weniger anstößig) als die heißen Talk-Lines und Sexangebote. In den Ländern des ehemaligen Bolschewismus, Stalinismus – wie auch immer man den totalitären Zugriff auf die persönlichen Sinnsysteme der Menschen benennen will – ist nach dem Kollaps eines halben Jahrhunderts zwangsnormierten „Sinnes“ durch Gesinnungszwang eine ungeheure Orientierungslosigkeit aufgebrochen, ohne dass in ausreichender Weise Möglichkeiten der Differenzierung und Bewertung (früher sprach man von der „Unterscheidung der Geister“) vorhanden zu sein scheinen. Hinzu kommt eine immense Not – von den 145 Millionen Menschen leben 36 Millionen unter dem Existenzminimum (bei 58 Euro angesetzt), die Lebenserwartung russischer Männer liegt derzeit bei 57 Jahren<sup>49</sup> (! in der EU bei 73 J.), der Frauen bei 72 Jahren (EU 81), die Durchschnittsrente liegt bei 40 Euro. Kein Wunder wenn sich neben der monetären Idolatrie der Finanzmagnaten und ihrer Imitatoren im Kleinen ein immenser „Notglaube“ und wachsender Aberglaube findet und eine massive Hinwendung zu einer sich zunehmend ultrakonservativ gebenden orthodoxen Kirche, die alle Chancen für eine geistige Erneuerung zu verspielen im Begriff ist.

Die westlichen Hemisphären zeigen ähnliche Phänomene eines zunehmenden Aberglaubens, aber die Hintergründe sind anders. Dabei geht es letztlich – in Ost und West – immer um „menschliches Seelenleben“, um „Dimensionen der menschlichen Seele“, um würdige und unwürdige Zustände leibseelischen

<sup>48</sup> *Berger, P.L.* (1999): *Sehnsucht nach Sinn*. Güthersloh: Güthersloher Verlag.

<sup>49</sup> *Antruschin, J.* (2003): Altern in Russland, *EURAG Information* 7/8, 2003, 1-3.

Lebens und Erlebens, um Suche nach und Hoffnung auf Sinn und um Verzweiflung an Sinn.

Derartige Entwicklungen zu beobachten, ist aufregend, beunruhigend, faszinierend, bedrückend. In solchen Kontexten sind auch Psychotherapie, die Psycho- und Esoszene zu sehen, die ja in den Strömungen des Zeitgeistes und den Bedingungen der ökonomischen Situationen stehen. Diese machen vor dem *kleinen* Bereich des psychotherapeutischen Feldes (auch das muß man im Auge behalten, er ist gesellschaftlich nicht allzu bedeutend) nicht Halt, nicht Halt vor ihm als „Markt“, nicht Halt vor der Psychotherapie als „Kulturphänomen“, nicht vor ihr als *Weg* der „Persönlichkeitsentwicklung“ und natürlich nicht vor ihr als „klinischer Behandlungsmethode“ (die Kostensituation im Gesundheitswesen zeigt das derzeit dramatisch).

### Warum Psychotherapie der Sinnfrage nicht entkommen kann

Psychotherapie inhäriert strukturell – zu jedem Hilfsangebot – ein Versprechen: Sie verspricht für viele Menschen „Hoffnung auf den Wiedererwerb von Gesundheit“, Möglichkeit zur „Lösung von Problemen“ bzw. zur „Bewältigung von Lebensschwierigkeiten“, das „Meistern von Entwicklungsaufgaben“. Psychotherapie verheißt damit auf einer spezifischen, verfahrensimmanenten Ebene die „*Vermittlung von Orientierung*“ und die Bereitstellung von „*Sinn*“. Dessen müssen sich Therapeutinnen und Patientinnen bewußt sein. Diese Zuschreibungen erhält Psychotherapie auch aufgrund der Dynamiken des gesellschaftlichen Feldes, in dem sie steht, und das an sinnstiftenden Institutionen arm geworden ist. In mancher Hinsicht ist sie die Nachfolgerin der Seelsorge in einer säkularisierten Welt.

Viele Menschen schreiben Psychotherapie deshalb die Möglichkeit der Sinnstiftung und -vermittlung zu, und es ist die Frage, wie klar sich PsychotherapeutInnen dieser Attributionen bewußt sind, und ob sie oder *wie* sie diese Zuschreibungen und Anfragen auf- und annehmen wollen. Öffentlichkeitsarbeit der Fachverbände oder Kammern zu dieser Thematik findet sich nicht. Warum wohl? Ist man an Aufklärungsarbeit zu dem, was Psychotherapie ist, was sie leisten kann und was nicht, nicht interessiert? Mit bloßem Ignorieren ist es nämlich nicht getan. Die Regulierung durch die „wissenschaftlich“ begründeten, sogenannten *Richt-*

*linienverfahren*, die u.a. den unseriösen „Wildwuchs“ der Psychoszene eindämmen will, fruchtet hier genauso wenig wie die Enquête<sup>50</sup> zu den „Sekten und Psychogruppen“, die die rechte und linke Konservativität unserer Parlamentarier – hier plötzlich besorgt um das Seelenheil der Bevölkerung – ergebnisarm inszeniert hatten (der z.T. miserable Kinder- und Jugendschutz hätte diese Investition an Aufmerksamkeit, Zeit und Geld gut gebrauchen können – das hätte „Sinn Gemacht“).

Metakritische, kulturhistorisch sorgfältig reflektierte Auseinandersetzungen mit diesen Phänomenen der Sinnfragen und Sinnsuche und der inflationären Vielfalt der „Sinnprodukte“ und dem Profil geschäftstüchtiger „Antwörter“ und Sinnhändler „im Markt“ fehlen bislang. Und auch die notwendige Bearbeitung von bewußtseinstheoretischen, psychologiegeschichtlichen Teilfragen<sup>51</sup> sind selten. Wir halten es deshalb für wesentlich, diesem ganzen Themenkomplex Aufmerksamkeit zu schenken – immer wieder, in aller Bescheidenheit, Beharrlichkeit und in einer Vielfalt von Zugängen sowie aus der Haltung „weiterführender Kritik“, die kein „Blatt vor den Mund“ nimmt.

Mit diesem Band versuchen wir unter Rekurs auf Referenzpositionen – etwa der Philosophie, der Alltagspsychologie und der Kulturwissenschaft – denn ohne die geht es nicht – einen Beitrag zu dieser notwendigen Arbeit zu leisten: für eine *psychologische Praxis* mit Menschen, die therapeutische Verfahren in Anspruch nehmen

1. um mit Krankheiten bzw. Störungen mit Krankheitswert fertig zu werden,
2. die Gesundheit, einen gesunden Lebensstil gewinnen wollen,
3. die sich in ihrer Persönlichkeit entwickeln, „sich selbst zum Projekt machen“ wollen und
4. die in diesem Unterfangen des Selbstverstehens in Prozesse des Durchdringens von kulturellen Phänomenen, Hinter- und Untergründen (sensu *Foucault* und *Derrida*) eingetreten sind.

---

<sup>50</sup> *Enquête-Kommission des Bundestages gegen Psychogruppen und Psychosekte* gerichtet, wie aus dem Bericht der Kommission hervorgeht (Deutscher Bundestag, 13. Wahlperiode, Drucksache 13/8179 Zwischenbericht der Enquête-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“, 07.07.1997).

<sup>51</sup> Aus dem Bereich der transpersonalen Psychologie stammt ein recht interessanter Versuch von *S. Walsh* (2002): Dimensionen der menschlichen Seele: Transpersonale Psychologie und Holotropes Atmen. Olten: Walter Verlag.

Besonders für diesen letzten Punkt, der so wichtig ist, wenn ein Mensch sich in seiner Kultur verstehen will, seine Krankheit und Gesundheit Individualisierungen überschreitend als soziokulturelles Phänomen erfassen will, gilt es Materialien bereitzustellen, denn es ist nicht möglich, sich jenseits (s)einer „Kultur“ – mit ihrer Sprache, Geschichte, ihren Traditionen, Bildern usw. – zu verstehen und ohne den Blick auf ihre Horizonte und das *angrenzende* „Fremde“. In diesem Räume durchmessenden und Horizonte streifenden *transversalen Blick* und dem *ubiquitären Lauschen* in die Weite, in die Höhen und Abgründe, diesem Erspüren, Erkunden, Erfahren von vielfältigen Orten aus *ereignet* sich *Sinn* als Qualität der „Orientierung in Zusammenhängen“. Diesen Prozessen kann Psychotherapie nicht entkommen – durch keine Ausblendungen! Da der lebendige Mensch ja beständig in Bewegung ist, sei es in leiblich-konkreter *Lokomotion* oder in den *movements of thought* oder in *E-motionen* (wenn er „*poetry in motion*“ begegnet, oh Nostalgie!), erschließt sich in all diesen Bewegungen, in diesem permanenten Bewegtsein, *Sinn*. Oder es öffnen sich Fenster auf Sinn. Spielend, spielerisch zeigen sich Sinnfacetten – denn Sinn ist keineswegs nur etwas Ernstes oder Heiliges: Es ist wohl nicht möglich, nach **dem** Sinn, zu suchen, **dem einen** gar – oder muss es unser Los werden, „an der Unendlichkeit zu scheitern? Oder, meine Brüder? Oder? –“ (Morgenröte I, 1279), wie *Nietzsche* fragte.

## Kulturkritische und anthropologische Perspektiven

„*Il y a sens* – Es gibt Sinn.“ affirmiert *Merleau-Ponty*<sup>52</sup> und macht damit deutlich, daß die Frage nach *einem*, nach einem *letzten* Sinn letztlich nicht zu beantworten ist. Die Institutionen, die den Anspruch vertreten, über einen „letzten Sinn“ zu verfügen – Religionen, Kirchen, Glaubensgemeinschaften, „Sekten“ (ist dieser Begriff noch zu halten?), fundamentalistische Politideologien – sind in Schwierigkeiten geraten. Nicht daß ihnen die Anhängerschaft ausginge, sondern argumentativ haben sie Probleme, besonnenen, kritischen und engagierten Menschen *glaubwürdig* zu verdeutlichen, worum es ihnen geht! Die historisch einzigartige *Exzentrizität*, ja *Hyperexzentrizität* die die wohl nicht sehr glücklich als „postmodern“ gekennzeichneten Strömungen des Denkens im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts ermöglicht hat, läßt die großen religiösen

<sup>52</sup> *Merleau-Ponty, M.* (1945): *Phénoménologie de la perception*, Paris: Gallimard, 343.

„Metaerzählungen“ (*Lyotard*) der Menschheitsgeschichte, die theologischen Gedankengebäude als großartige Kunstwerke menschlichen Kulturschaffens erkennbar werden, durchaus Bauwerken oder -stilen vergleichbar. Moderne, mehrperspektivische und interkulturelle *Geschichtsbetrachtung*, die nicht mehr nach *einem* gemeinsamen religiösen Hintergrund sucht (*Kleist's* Nathan-Prinzip), sondern die Religionsphilosophie und -geschichte mit soziologischen, sozialpsychologischen, evolutionsbiologischen Referenzkonzepten ergänzt, führt Analysen von *E. Durkheim*, *G. Simmel*, *M. Weber* u.a. mit neuen Argumenten und in neuen Argumentationen weiter. Dadurch werden die religiösen Agenturen der Sinngenerierung (Kirchen, religiöse Kommunitäten, weltanschauliche Gemeinschaften, politische Gruppen) als *eminent soziale Phänomene* erkennbar, die sich unter spezifischen historischen und wirtschaftlichen Bedingungen, Erkenntnis- und Wissensständen (seit der Neuzeit wissenschaftlichen Erkenntnissen) formieren konnten, ja mußten. Sie haben für ihre Gesellschaften spezifische Aufgaben und Funktionen im Verein mit anderen gesellschaftlichen Kräften, wie sie u.a. die Analysen von *Marc Bloch*, *Georges Canguilhem* *Pierre Nora*, *Michel Foucault*, *Paul Rieür*, *Isaiab Berlin*, *Jean Baudrillard* u.a. aufgewiesen haben: die Generierung von *hinlänglich enttäuschungsfestem Sinn*, von ethisch-normativen Orientierungen, von Gerechtigkeit (*Petzold* 2002), von legitimierbaren Formen des Zusammenlebens, von Lebenskonzepten, die dazu beitragen, Ambiguität, globale Bedrohung, soziale Extremphänomene (*Terrorismus*) und die damit aufkommenden individuellen und kollektiven Gefühle der Angst, Aggression, Verzweiflung, Sinnlosigkeit aushaltbar und steuerbar zu machen. Insofern ist es sehr verwunderlich - denn es geht ja um ganz zentrale Themen, zu denen es etwas zu sagen gäbe, wo *Positionen* bezogen werden müßten -, daß in der Mainstream-Psychotherapie die Fragen um *Sinn*, *Werte*, *Spiritualität*, *Religiösität*, *Religion*, *Philosophie*, *Weltanschauung*, *Ideologie*, *politischer Haltung* notorisch aus der *wissenschaftlichen* Reflexion oder Metareflexion ausgeblendet werden müssten – Allenfalls unter dem Thema „Menschenbilder“ findet man verkürzt und verkürzend Ansätze zu Auseinandersetzungen mit diesen Fragen, obgleich in der Regel nicht gesehen wird oder werden will, daß Menschenbilder auch zwingend Weltbilder erfordern und Anthropologie konsequent nach einer kosmologischen Position verlangt.<sup>53</sup>

<sup>53</sup> R. Sponzel (Handbuch Integrativer Psychotherapie, Erlangen, IEC 1995] etwa, ein explizit „integrativ“ konzeptualisierender Theoretiker und Praxeologe mockiert sich über einen Abschnitt „Kosmologie“ im „Tree of Science Mo-

Anthropologie fordert überdies auch Aussagen zu politischer Praxis, und es gab und gibt immer einige wenige PsychotherapeutInnen – z.B. *W. Reich, G. Politzner, P. Goodman, H.E. Richter, P. Parin, T. Bauriedl, C. Rhode-Dachser* – die den Mut hatten und haben, politische Positionen zu artikulieren und damit ihre Hintergrundhaltungen und Sinnparameter, d.h. ihre *ideologischen Positionen offen zu legen*. Nur so kann man nämlich mit Ideologien und Ideologemen umgehen, da es – wie *Karl Mannheim* schon in seinem Hauptwerk „Ideologie und Utopie“ (1929) zeigte – keine ideologiefreien Positionen gibt.<sup>54</sup> Offenlegung ermöglicht Diskursivierung, und die ist notwendig, weil man der Ideologiefrage in der Psychotherapie genauso wenig entkommen kann wie der Frage nach „Sinn“ und „Sinnsystemen“, denn Menschen werden „von Ideen/Ideologien geleitet“ und sind – hier kann man *Merleau-Ponty* folgen – zum „Sinn verurteilt“. Werden Leitideen und die Sinnfolien transparent gemacht, so kann man den größten Irrtümern vielleicht entgehen, weil man sich kritisierbar macht und auf „weiterführende Kritik“ hoffen kann. Der Irrglaube einer „wertfreien Wissenschaft“ wird dabei genauso entlarvt wie die Fehlmeinung, Psychotherapie sei wertneutral<sup>55</sup>, unpolitisch oder ohne Orientierung an Sinnfolien durchzuführen.<sup>56</sup>

---

dell“ [*Petzold* Integrative Therapie Bd. II, 1992a], der übrigens evolutions-theoretisch und psycho- bzw. soziobiologisch argumentiert. Dieser unser Ansatz wird durch die Entwicklungen in der jungen und durchaus noch mit „Kinderkrankheiten“ behafteten „Evolutionpsychologie“, durch die psychobiologischen Säuglings- und Kleinkindforschung gestützt [*H. Papoušek, G. Bütterworth, B. Hopkins, E. Thelen* – also durch Positionen der nicht in der Linie der Dornes-Trilogie argumentierenden Grundlagenforscher, vgl. *Petzold, van Beek, van der Hoek*, in: ders.: Die Kraft liebevoller Blicke. Paderborn: Junfermann, 1994]. Sie wird weiterhin getragen durch die evolutionstheoretisch orientierte Hirnforschung [*E. Kandel, G. Edelman, A. Damasio, J. LeDoux*] und durch die ökologische und Dynamical-systems-Forschung in der Sensu- bzw. Neuromotorik [*J. Gibson, S. Kelso, M.T. Turvey, P.N. Kugler*] gestützt.

<sup>54</sup> Zur Integrativen Theorie-Position Ideologien (funktionale und dysfunktionale) betreffend vgl. *Petzold, Orth*, Die Mythen der Psychotherapie 1999, 126ff.

<sup>55</sup> *Bergin, A. E.* (1980: Psychotherapy and religious values, *J. of Clinical and Consulting Psychology* 48, 95-105) und *E. Weisskopf-Joelson* (1968: Meaning as an integrating factor. In: *Bühler, Ch., Massarie, F.*, The course of human life. New York: Springer) hatten schon gezeigt, daß solche Wertfreiheit nicht möglich ist.

<sup>56</sup> Es gehört schon ein gehöriges Maß an Naivität, Ignoranz oder Ausblendung dazu, zu glauben, daß man hierzulande eine psychotherapeutische Kassenpra-

Die wachsende „*Sinnerfassungs-, Sinnverarbeitungs- und Sinnschöpfungskapazität*“, wie wir sie mit guten Gründen für jedes Individuum als ontogenetisches Entwicklungsprinzip (Petzold 2003a<sup>57</sup>) annehmen, und die sich auch auf phylogenetischer Ebene zeigt, wirkt auch in „*scientific communities*“. Der Mensch ist in der Tat *unterwegs zu sich selbst*, um sich in der Welt und die Welt immer tiefer und besser zu verstehen und seine „*Hominität*“<sup>58</sup> zu gestalten. So wird das Sinnthema in der Psychotherapie auch noch – über *Binswanger* und *Frankel* hinaus – vertieft bearbeitet werden müssen.<sup>59</sup> Dabei wird die Vielfalt bleiben und auch die Obskurantismen und vordergründigen „Synthesen“ (vgl. die Arbeiten von *Wilber*<sup>60</sup>) werden Konjunktur behalten, sind sie doch Ausdruck kultureller Vielfalt

---

xis ohne „politische Position“ führen könne. Das gesundheitspolitische Diktat eines restriktiven, benachteiligte Schichten weiter benachteiligenden Gesundheitssystems (vgl. immer noch, weil sich nichts geändert, sondern eher verschärft hat *Thomas, G., Unterschicht, Psychosomatik & Psychotherapie, Junfermann, Paderborn 1986*) zwingt den Praktiker *strukturell* in eine politische Position den PatientInnen gegenüber, die kaum zu relativieren ist, weil er Teil eines komplexen Apparates „struktureller Gewalt“ (*J. Galtung*) geworden ist. Gegensteuern verlangt sehr viel an Zivilcourage und Aufklärungsarbeit einerseits und gesundheitspolitischer Aktivität andererseits.

<sup>57</sup> Petzold, H. (2003a): *Integrative Therapie*. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a.

<sup>58</sup> vgl. zu diesem Begriff Petzold, H.G. (2002h): „Klinische Philosophie“ – Menschen zugewandtes Lebenswissen von Natur und Kultur. Über die Quellen der Integrativen Therapie, biographische Einflüsse und ReferenztheoretikerInnen. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) – POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 06/2002.

<sup>59</sup> Wobei man sich die Auseinandersetzung mit einen bestimmten Genre von Sinnliteratur vielleicht ersparen kann vgl. exemplarisch *Schellenbaum, P., Nimm deine Couch und geh, Kösel, München 1992*; idem, *Tanz der Freundschaft, dtv, München 1993*.

<sup>60</sup> *Wilber, K., Das holographische Weltbild, Scherz, München 1986*; idem, *Das Spektrum des Bewußtseins, Scherz, München 1987*; und besonders *Wilber, K., Engler, J., Brown, D., Psychologie der Befreiung, Scherz, München 1988*. Der gefällige Stil und Gestus souveränen Wissens verführt, die vordergründige Stringenz als fundiert zu nehmen, aber wenn man auch nur ein bißchen tiefer greift, zerbröselst das „Gebäude“ und erweist sich als ein verspäteter Versuch, noch einmal eine große Metaerzählung zu entwickeln mit höchst arbiträren Positionen: Wieso orientiert sich *Wilber* am Modell *Kernbergs*? Wieso rangiert er den Buddhismus höher als das Christentum usw. usw. ? ... Meinungen.

und müssen deshalb sorgfältig, kritisch, mit Interesse, Toleranz und „Wertschätzung von Andersheit“ (Levinas<sup>61</sup>) – und das schließt Kritik nicht aus – betrachtet und in Diskurse einbezogen werden, zumindest sofern sie selbst nicht das *Toleranzprinzip*, die *Wertschätzung*, den *Respekt* (Sennett 2002<sup>62</sup>) vor der Integrität von Menschen verletzen. Psychotherapieverfahren und PsychotherapeutInnen werden – das sei nochmals unterstrichen – *Positionen* zu den Fragen nach Sinn, Werten, Spiritualität, Geistigkeit und politischer Haltung und Praxis entwickeln müssen.

### Abschließende Überlegungen und persönliche Positionen

Unsere *derzeitige* persönliche Position als Herausgeber ist hier folgende: „*Der Sinn des Lebens ist das Leben selbst!*“ Das ist keine billige Aussage, denn sie führt hin zum Postulat einer „*Ehrfurcht vor dem Leben*“ (A. Schweitzer), Leben, das seine *Dignität* u.a. erhält, weil es alle Möglichkeiten des *Sinnes*, *unseres* Sinnes birgt. Sie führt weiterhin zu einer „*Freude am Lebendigen*“, in dem alle Möglichkeiten des *Glücks* liegen – und was wäre Leben, Sinn, *Lebenssinn* ohne *Glück*? Und weil Leben, das Lebendige all diese Möglichkeiten für uns bereitstellt, welche die Schrecken und all das Schlimme und Furchtbare, was Menschen immer wieder auch tun und folglich erleben müssen, ertragbar, aushaltbar, überwindbar machen, ist es dann nicht ein zentrales Sinnmoment, *das Leben, das Lebendige zu lieben* und sich für seinen Schutz *zu engagieren*?

Psychotherapie als Phänomen menschlichen Lebens und menschlicher Kultur ist deshalb der Gewährleistung der *Dignität des Lebens*, dem

---

<sup>61</sup> Levinas, E., *Le temps et l'autre*, Publications du Collège philosophique, Paris 1948; Fata Morgana, Montpellier 1979; *La trace de l'autre*, Paris 1963; dtsch. Die Spur des anderen, Alber, Freiburg 1983; idem, *Humanismus des anderen Menschen*, Meiner, Hamburg 1989. Vgl. Haessig, H., *Petzold, H. G.* (2004): Emmanuel Levinas – ein Referenztheoretiker der Integrativen Therapie. Bei: [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) – POLYLOGE: Materialien *aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 1/2004 und bei Stumm, G. et al. (2004): *Personenlexikon der Psychotherapie*. Wien: Springer sowie *Petzold, H.G.* (1996k): Der „Andere“ – das Fremde und das Selbst. Tentative, grundsätzliche und persönliche Überlegungen für die Psychotherapie anlässlich des Todes von *Emmanuel Lévinas* (1906-1995). *Integrative Therapie* 2-3, 319-349.

<sup>62</sup> Sennett, R., *Respekt im Zeitalter der Ungleichheit*, Berlin Verlag, Berlin 2002.

„*pursuit of happiness*“, der *Liebe zum Lebendigen* verpflichtet. Hier liegt das Zentrum der Verwirklichung von *Hominität*, so bezeichnen wir das Wesen des Menschen<sup>63</sup>, und von *Humanität*<sup>64</sup>, der kollektiven Qualität dieses Wesens. Dies ist die *Position* des „Integrativen Ansatzes“ der *Humantherapie*, der Arbeit mit Menschen für Menschen. Sie ist diesem Anliegen und mit diesen Zielen eine *säkulare* Angelegenheit, d.h. sie verfolgt diese Ziele als eine für Menschen, für das Leben, für Lebensqualität engagierte natur-, sozial- und kulturwissenschaftliche Disziplin mit einer **biopsychosozialen Praxis** und als ein Ansatz *kritischer Kulturarbeit*. Es ist ein „Projekt in Entwicklung“, in welchem Sinnfragen auf diesem *säkularen Boden* angegangen werden – weil es ja durchaus schätzenswerte religiöse Projekte gibt, die auf *religiösem Grund* Sinnfragen nachgehen und sich für das Leben einsetzen. Wir brauchen aber auch *säkulare* Projekte (und man kann ja in beiden Bereichen arbeiten, warum nicht?). Wir hoffen deshalb, daß das psychotherapeutische Feld – das klinische und das persönlichkeitsbildende – sich diesen Lebensfragen zuwendet (griechisch *klínein* = hinwenden, zuwenden, die Wurzel von „klinisch“), denn Lebensfragen sind immer Sinnfragen, und Sinnfragen sind immer Lebensfragen. Wir hoffen auch, daß diese *Hin- und Zuwendung* (!) indes nicht mit der Qualität eines Religionsersatzes oder mit kryptoreligiösen Konzeptbildungen und Praxen geschieht, wie man es leider all zu oft findet, sondern im *Recht eigener Anliegen*, im unverzichtbaren Dialog mit der Philosophie und den Kulturwissenschaften (*Kühn, Petzold* 1992) und mit eigenen originellen und kreativen Beiträgen. Wir können nicht genug solcher Beiträge im Engagement für das Leben in der Welt des Lebendigen und für menschliches Leben, für **Hominität** und **Humanität** generieren, denn es gibt viele Probleme zu lösen und Aufgaben zu bewältigen.

Die großen Religionen bieten in ihrer Kernsubstanz spirituelle Wege – über Jahrtausende gewachsen und erprobt und in einer ästhetischen Qualität ausgebildet, denen die transpersonalen und psychospirituellen Moden bislang nichts von vergleichbarer Schönheit und Tiefe an die Seite zu stellen haben (*O'Donohue* 2004), Wege, die auch keinen „Verschnitt“

<sup>63</sup> *Petzold* (2003e): Menschenbilder und Praxeologie. 30 Jahre Theorie- und Praxisentwicklung am „Fritz Perls Institut für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung“ (1972-2002) Teil I, *Gestalt* 46 (Schweiz) 3-50.

<sup>64</sup> *Petzold, H.G.* (2001m): Trauma und „Überwindung“ – Menschenrechte, Integrative Traumatherapie und „philosophische Therapie“, *Integrative Therapie*, 4, 344-412.

notwendig haben und vertragen – mag das „*blending*“ des sehnsuchts- und marktgerechten Angebots noch so blenden. Warum muß Psychotherapie, wenn es um Sinnfragen geht, als Psychotherapie auf flach rezipierte spirituelle Traditionen und auf oberflächlich vernutzte religiöse Folien „tiefen“ Sinnes rekurren? Warum die Tiefe nicht dort belassen, wo schon über Jahrhunderte gelotet wurde, warum transzendenten Höhen zustreben, die das Zentrum der Offenbarungsreligionen darstellen? – *Und Psychotherapie hat nichts zu offenbaren*, wohl aber aufzudecken und zu entdecken! Warum Territorien usurpieren, bei denen die Möglichkeit der Angrenzung genügt, und die jeder Mensch, wenn er dies möchte, „frei“ (und nicht im Patientenstatus, er hat dafür in der Regel genügend gesunde Seiten) betreten sollte, ohne unversehens zu entdecken, dass sein *psychotherapeutischer* Raum in Wirklichkeit ein *religiöser/kryptoreligiöser* ist, der ihm als solcher nicht oder nicht „klar deklariert“ präsentiert wurde? Psychotherapie ist *nicht* Spiritualität und muß nicht Brücke zu dieser bilden – das würde weder der Psychotherapie noch der Spiritualität gerecht. *Angrenzung* ist doch völlig ausreichend, das ist unsere Überzeugung! Denn das Leben geht schließlich weit über die Psychotherapie hinaus und Psychotherapie darf sich nicht für das Leben *in toto* nehmen. Eine Hinwendung zu *religiösem Sinn* sollte deshalb – das ist unsere Position –, wo sie gesucht und gewünscht wird „außerhalb“ des psychotherapeutischen Raumes stattfinden, der nicht alle Territorien besetzen sollte. Zudem ist *Sinn* auch keineswegs eine ausschließlich religiöse oder auch spirituelle Qualität.

Aus einer *säkularen Perspektive* können wir affirmieren:

**Sinn** wurzelt in Zusammenhängen (*Lubmann*), in der *erlebten Relationalität*, die die evolutionär ausgebildete Intentionalität des Leibes, d.h. seine sinnenhafte Ausrichtung auf die Welt ermöglicht – der Mensch, ein „*être-aumonde*“, wie *Merleau-Ponty* schrieb.

*Sinn* wird weiterhin aus der *Konnektivierung* der erlebten Erfahrungen, d.h. im *Nachspüren*, *Nachsinnen*, *Nachfühlen*, *Nachdenken* und *Überdenken* eines Menschen oder von Menschengruppen und -gemeinschaften, von der Gemeinschaft der Menschen, der Menschheit über die erfahrenen und begriffenen Wirklichkeiten der Welt und des eigenen Wesens geboren.

*Sinn* entsteht vor diesem Hintergrund in Entwürfen, Antizipationen und Visionen,

*Sinn* und Sinnfülle *emergieren* aus der Fülle all dieser Verbindungen, die letztlich Verbindungen von Menschen und zwischen Menschen sind, in Konsens- und Dissensprozessen wurzeln.

*Sinn* ist deshalb eine eminent menschliche Kategorie.

*Sinn* ist Orientierung in der Unendlichkeit von Welt, Fenster zu weiterem, möglichem *Sinn*.

*Sinn* entsteht in vielfältigen Bereichen durch vielfältiges Zusammenwirken von Bedingungen. Sein „Licht“, wenn es denn „lichter“ *Sinn* ist, kann Brechungen erfahren und – durchläuft er mehrere Prismen, die Sichtweisen unterschiedlicher Menschen und Gruppen - kann er sich durchaus als ein „*polyprismatischer*“ *Sinn* erweisen, dessen Ursprünge und Lichtquellen sich nicht mehr kausalistisch aufspüren lassen. Es bleiben plurale Perspektiven.

Aus einer **wissenschaftlichen Perspektive** ist zu sagen:

Das Universum bedarf in seiner Unendlichkeit keiner transzendentalistischen Verdoppelung, um für Menschen *sinn*-voll zu sein. Es trägt seinen *Sinn* in sich, einen unendlichen *Sinn*, aus dessen unermeßlicher Fülle unsere Erkenntnisbemühungen immer neue Sinnfacetten freisetzen, Zusammenhänge sichtbar werden, die sich unserem *Erkennen* und *Wissen* erschließen.

Aus einer **religiösen Perspektive** ist zu bekräftigen:

Menschen können sich dazu *entscheiden*, etwas anderes in dieser Frage zu *glauben*.

Aus einer **philosophischen und ästhetischen Perspektive** ist klar:

Sucher, Denker und Künstler werden sich von der Unendlichkeit des Universums inspirieren lassen, Sinnentwürfe zu *erschaffen* – immer aufs Neue ...

Aus einer **essentiell menschlichen Perspektive** gibt es nichts Wichtigeres:

Als die Menschlichkeit der Menschen und ihre Liebe und Fürsorge *füreinander* und für die Welt des Lebendigen zu entwickeln – das „macht Sinn“.

Die *Sinnsuche* in den geheimnisvollen „Tiefen“ und den erhebenden „Höhen“, wie sie die Veranstaltungsangebote der spiritualisierenden Psychoszene anpreisen, haben in uns immer schon kritische Fragen aufgeworfen. Die Menschen, die derartige, in der Regel gar nicht billige Seminare frequentieren, sind solvent genug, um dies zu tun. Sie investieren privatistisch sehr viel Geld und Zeit in ihren persönlichen Erfahrungshunger im Grenzgebiet des *sensation seeking* und des Marktes der Heils- und Erkenntnisangebote (und man kann, ohne moralinsauer zu sein, fragen: Wie sind solch monetaristisch vermarktete Spiritualität und Sinnprodukte und solch egozentrischer Esoterik- und Weisheitskonsum vertretbar, solange der Hunger und das Elend (Bourdieu 1997) ubiquitär sind?) Solche „Sinnsuche“ vermeidet in der Regel den praktischen Gegenwartsbezug zu den Realitäten des Leidens, die Menschen Menschen zufügen, und zu der wirklichen Zerstörung, die Menschen in der Welt, in der Natur – die doch unsere Lebensgrundlage ist – anrichten. Sie vermeidet *Zuwendung*, das Zugehen auf die Realitäten der Hilfeleistung, Sorge und Sorgfalt, die eingesetzt werden könnten und müssten, *Trost*<sup>65</sup>, der zu spenden wäre. *Sinn* ist unter dieser Perspektive für uns etwas eminent konkretes – keine abgehobene Spiritualität: er scheint in praktischer Hilfeleistung auf, auf den Gesichtern von Menschen, wie *Levinas* zeigte, die in Not sind und denen von Menschen geholfen wird. *Sinn* scheint auf in einer „Politik der Freundschaft“ (Derrida 2000), in der sich Menschen für Menschen engagieren, wie *Derrida* betont, und etwas gegen das „Elend der Welt“ (Bourdieu) unternehmen. *Sinn* erschließt sich in den „Zeiten des Erzählens“, für deren identitäts- und sinnstiftende Qualität *Ricoeur* uns sensibilisiert hat; für Erzählungen über Gerechtigkeit, über Leid und Trost und Liebe.<sup>66</sup>

<sup>65</sup> *Petzold, H.G., Josić, Z.* (2004): Integrative Traumatherapie und „Trostarbeit“ als „narrative Praxis“ in konvivialen Erzählgemeinschaften – ein leiborientierter und kulturalistischer Ansatz. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materiellen.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materiellen.htm) – POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 02/2004.

Die Kategorien *des Guten, des Wahren und des Schönen* sind keineswegs zu abgegriffen und verbraucht, um nicht in ihnen und durch sie, in der lebendigen, ko-respondierenden Begegnung und Auseinandersetzung mit anderen Menschen und in der praktischen Hilfeleistung für sie und mit ihnen vielfältigen Sinn zu finden und Sinn zu schaffen – wieder und wieder.<sup>67</sup>

---

<sup>66</sup> Rivoeur, P. (1990b): Liebe und Gerechtigkeit. Tübingen: Mohr; idem (1990a): Soi-même comme un autre. Paris: Seuil; idem (1983): Temps et récit. Paris: Gallimard; idem (1975): La métaphore vive. Paris: Seuil.

<sup>67</sup> Weitere zitierte Literatur: *Mark Aurel* (1998): Wege zu sich selbst. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft – *Bösch, J.* (2002): Spirituelles Heilen und Schulmedizin. Bern: Lokwort Verlag. – *P. Bourdieu et al.* (1997): Das Elend der Welt. Univ. Verlag Konstanz, Konstanz. – *Derrida, J.* (2000): Politik der Freundschaft. Frankfurt: Suhrkamp; idem (1986): Positionen. Wien: Passagen Verlag. – *O'Donohue, J.* (2004): Schönheit. Das Buch vom Reichtum des Lebens. München: dtv. – *Foucault, M.* (1996): Diskurs und Wahrheit. Berlin: Merve. – *Hell, D.* (2004): Die Sprache der Seele verstehen. Die Wüstenväter als Therapeuten. Freiburg: Herder. – *Narajo, C.* (1992): Erkenne dich selbst im Enneagramm. München: Kösel. – *Petzold, H.G.* (1992a): Integrative Therapie. Paderborn: Junfermann. – *Petzold, H.G.* (2000h): Wissenschaftsbegriff, Erkenntnistheorie und Theorienbildung der „Integrativen Therapie“ und ihrer biopsychosozialen Praxis (Chartacolloquium III). Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen; idem (2002d): Unrecht und Gerechtigkeit, Schwerpunktheft, *Integrative Therapie* 1. – *Renç, M.* (2003): Grenzerfahrung Gott. Freiburg: Herder. – *Sennett* (2002): Respekt im Zeitalter der Ungleichheit. Berlin: Berlin Verlag. – *Walch, S.* (2002): Dimensionen der menschlichen Seele. Transpersonale Psychologie und holotropes Atmen. Olten: Walter. – *Zundel, E., Fittkau, B.* (1989): Spirituelle Wege und transpersonale Psychotherapie. Paderborn: Junfermann. – *Zundel, E., Lohmans, P.* (1994): Psychotherapie und religiöse Erfahrung. Freiburg: Herder.